

MF Mitteilungsblatt

H 4888 D



67. Jahrgang

des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Heft 2 | Februar 2012



Auf dem Weg durch die bessarabische Steppe

Foto: Irena Schad

AUS DEM INHALT:

Wisst Ihr gar nichts von Tschemtshelly? Seite 12

Werner Schäfer – ein Siebziger Seite 3

Eine bessarabische Wanderung Seite 14

Kultveranstaltung Bad Sachsa mit Rekord-Teilnehmerzahl Seite 5

Der „Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen“ Seite 18

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand zum 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V. Zum 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

Internet: www.bessarabien.de

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Bundestreffen 2012	3
Werner Schäfer – ein Siebziger	3
Das Wichtigste im Leben ist die Begegnung	4
Kultveranstaltung Bad Sachsa mit Rekord-Teilnahme	5
Herbert und Selma Hablitzel	6
Einladung zu einer Open-Air Kunstaussstellung nach Bessarabien	7

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Jahrmarkt 2011 in Tärutino	8
Einladung Buffettessen in Hagenow	8
Polen-Reise	9

SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Über das Leben einer Bäuerin	10
------------------------------------	----

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Wem gehört Graf Dracula?	11
Sonderausstellung Umsiedlung, Flucht und Vertreibung in Aspach-Rietenau	11

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Wisst Ihr gar nichts von Tschemtshelly?	12
Eine bessarabische Wanderung	14

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

SOLI DEO GLORIA – Allein Gott zur Ehre	16
Weihnachtsgrüße 2011 aus Odessa	16
Kurznachrichten	17
Bibellese	17

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Der „Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen“	18
1936 geschehen in Hoffnungstal	19
Wir trauern um Václav Havel	20

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Tina Reinhardt	21
----------------------	----

ANZEIGEN

.....	21
-------	----

SPENDEN

.....	22
-------	----

FAMILIENANZEIGEN

.....	23
-------	----

IMPRESSUM

.....	24
-------	----

TERMINE 2012

12.02.12:	RP: Geburtstagsessen mit karnevalistischem Nachmittag
10.03.12:	Schlachtfest in der Gemeindehalle Aspach
21.04.12:	Treffen in Bokel
05.05.12:	Kulturtag in Stuttgart
27.05.12:	RP: Pfingstfest mit Gottesdienst
03.06.12	„Tag der Begegnung“ in Klink
17.06.12:	BUNDESTREFFEN im Forum in Ludwigsburg
23.06.12 - 24.06.12:	Delegiertentagung in Bad Sachsa
08.09.12:	Eintägiger Ausflug des KV Backnang
23.09.12:	Kirchentag in Verden
23.09.12:	195-Jahre Teplitz, Treffen in Großaspach
23.09.12:	Herbsttagung in Bad Sachsa
29.09.12:	RP: Erntedank- und Jubilarenfest mit Gottesdienst
31.10.12	Reformationstag in Todendorf
25.11.12:	RP: Andreasfest mit Gottesdienst
09.12.12:	RP: Adventsfeier
09.12.12:	Adventsfeier Gemeindehalle Aspach

Reise in die USA – North Dakota

Information

Im letzten Mitteilungsblatt informierten wir über eine Reise zum Treffen der Deutschen aus Russland in North-Dakota. Dieses Treffen der Deutschen aus Russland in Bismarck findet in der Zeit vom

18. – 22. Juli 2012

im Best Western Ramkota Hotel in Bismarck statt.

Wenn Sie Interesse an einer Reise dorthin haben, die wir als Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam organisieren und vorbereiten wollen, wenden Sie sich bitte an:
Renate Tarnaske, Liliencronstraße 31, 21529 Neu-Wulmsdorf. Telefon: 040-76113858, oder mobil: 0171.5414614.
e-mail: Rtarnaske@aol.com

Bitte bis zum Ende des Monats Februar 2012 ggf. Ihr Interesse bekunden.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 1. März 2012**

Redaktionsschluss ist am Samstag, 12. Februar 2012

Bundestreffen 2012

Einladung von Bekannten und Freunden aus Bessarabien

Zu unserem Bundestreffen am 17. Juni 2012 in Ludwigsburg, besteht wieder die Möglichkeit Freunde und Bekannte aus Bessarabien einzuladen. Die Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) betragen € 200,00. Der Bessarabiendeutsche Verein bietet für Ihre Gäste, sofern sie daran teilnehmen wollen, ein Begleitprogramm nach dem Bundestreffen an. Die Kosten für das Begleitprogramm, einschließlich der Versicherung für den gesamten Aufenthalt (Kranken- und Haftpflichtversicherung) belaufen sich einschließlich der Bus- und Verpflegungskosten für das Begleitprogramm (in der Regel das Mittagessen) € 60,00.

Wir bitten um Anmeldung Ihrer bessarabischen Freunde mit vollständiger Adresse bei der Geschäftsstelle in Stuttgart, unter folgender Telefonnummer an. 0711-440077-10 Frau Schneider oder per E-Mail: verein@bessarabien.de oder per Post: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstr. 17, Bessarabienplatz, 70188 Stuttgart.

Anmeldeschluss bis spätestens 15. März 2012. Wir freuen uns über Ihre rege Beteiligung.

Der Vorstand

Werner Schäfer – ein Siebziger



Der Bessarabiendeutsche Verein gratuliert Werner Schäfer zu seinem 70. Geburtstag, den er am 23. Januar 2012 begehen konnte. Unsere Gratulation wollen wir mit unserem herzlichen Dank für sein großartiges Engagement für unseren Bessarabiendeutschen Verein verbinden. Werner Schäfer wurde im Warthegau, in Klein-Kroschin, geboren. Seine Eltern stammen aus Lichtental. Nach der Flucht aus dem Warthegau fand seine Familie im Rems-Murr-Kreis ein neues Zuhause. Richtig Wurzeln geschlagen hat Werner Schäfer nach seiner Verheiratung mit seiner Frau Hannelore in Bempflingen im Landkreis Esslingen. Beruflich fand er Erfüllung im Bankwesen, wo er 1970 zum

Bankvorstand berufen wurde und danach dann die Position eines Vertriebsdirektors bei einer großen Bausparkasse übernahm. Nach Beendigung seiner beruflichen Tätigkeit und nach einer von Dr. Edwin Kelm organisierten Bessarabienreise fand er Zugang zu unserer bessarabiendeutschen Organisation und wurde im Verein ehrenamtlicher Mitarbeiter. Werner Schäfer brachte sich engagiert in dieses Ehrenamt ein und wurde schon 2004, auf Vorschlag von Ingo Isert, zum Bundesgeschäftsführer gewählt, weiter begleitete er das Amt eines Aufsichtsratsmitglieds beim Alexander-Stift. Nach der Fusionierung der drei bessarabiendeutschen Vereine zum Bessarabiendeutschen Verein wurde er dessen erster Bundesgeschäftsführer. In dieser Funktion hat Werner Schäfer die Verwaltung unserer Geschäftsstelle auf EDV umgestellt und einen Adressenbestand von über 10.000 Adressen von Bessarabiendeutschen, die sich in unterschiedlicher Weise für unseren Verein interessieren, aufgebaut. Die Mitgliederzahl unseres Vereins erhöhte sich in seiner Zeit als Bundesgeschäftsführer von ca. 700 Mitglieder auf ca. 2.500 Mitglieder. Er war ein rastloser, ein engagierter und ganz effektiv und zielorientiert arbeitender Bundesgeschäftsführer. Allein vier Bundestreffen bereitete er vor. Höhepunkt war dabei sicher das Bundestreffen mit Bundespräsident Horst Köhler im Jahre 2008. Es ist seiner ideenreichen Arbeit, die auch von der Stadtverwaltung Stuttgart anerkannt und wertgeschätzt wird, zu verdanken, dass der große Platz vor unserem Heimathaus in Stuttgart den Namen „Bessarabienplatz“ erhielt. Die Begegnung der Bessarabiendeutschen in Form von Treffen in unterschiedlicher

Form und die Unterstützung der Verantwortlichen vor Ort bei der Organisation und Durchführung dieser Treffen war ihm ein Herzensanliegen. Tausende von Kilometern ist er gefahren, um Gruppen und Kreise zu besuchen, um dort auch mit eigenen erarbeiteten Vorträgen und Bilderschaufen zu dienen. Veranstaltungen, die die besondere „Handschrift“ von Werner Schäfer tragen, sind der „Tag der offenen Tür“ in unserem Heimathaus, die bessarabiendeutschen Kochkurse, die er in Wendlingen und Marbach in Zusammenarbeit mit der dortigen Volkshochschule durchführte, aber auch bedeutende Neujahrsempfänge, wie beispielhaft in Nürtingen sowie in Bempflingen mit einem großen bessarabischen Buffet. Sehr initiativ und ideengebend war er bei der Neugestaltung unseres Mitteilungsblattes.

Werner Schäfer hat im April letzten Jahres nach den Delegiertenwahlen nicht mehr für das Amt des Bundesgeschäftsführers kandidiert, er übernahm das Amt des stellvertretenden Bundesvorsitzenden.

Wir danken Werner Schäfer von ganzem Herzen für sein Engagement und auch seinen Einsatz für die Arbeit in „seinem“ bessarabiendeutschen Verein. Für sein neues Lebensjahrzehnt wünschen wir ihm alles nur erdenklich Gute und gemeinsam mit seiner ganzen Familie ein gesegnetes Wohlergehen.

*Günther Vössler
Bundesvorsitzender
Kuno Lust
Bundesgeschäftsführer*

„Das Wichtigste im Leben ist die Begegnung“

(Martin Buber)

Albert Klaiber, der seit 40 Jahren in Ostfriesland lebt und sich deshalb selbst als „Ossi“ bezeichnet, feierte am 17. Januar im Kreise der Familie (drei Kinder und vier Enkelkinder) und Freunde seinen 70. Geburtstag.

Geboren wurde er 1942 in Großsichau/Westpreußen, wuchs nach dem Krieg in Tostedt (Nordheide) auf, besuchte die dortige Volksschule bis zur 8. Klasse und erlernte den Beruf des Großhandelskaufmanns.

Als 18-jähriger fühlte er seine Berufung. Er wollte Missionar werden. Deshalb ging er 1960 nach Hermannsburg, wo er sich 9 Jahre lang auf die Aufgaben eines Auslandseinsatzes vorbereitete. Er lernte Griechisch, Hebräisch, Latein und Portugiesisch – Voraussetzungen für die Missionsarbeit in Brasilien. Sein Vikariat legte er in einer hannoverschen Kirchengemeinde in Varenheide ab, wo er erstmals Kontakt mit seinem damaligen Gemeindeglied, P. Imanuel Baumann, Flüchtlingspastor der Hannoverschen Landeskirche, hatte.

Eine überstandene Rippenfellentzündung war der Grund, dass er nicht tropentauglich war und deshalb musste er seinen Traum, nach Brasilien zu gehen, aufgeben. Dafür aber wurde er nach Nordirland, zu einer evangelisch lutherischen Gemeinde nach Belfast geschickt.

Noch in der Hermannsburger Zeit lernte er seine spätere Frau Irmgard kennen, die zur gleichen Zeit eine Ausbildung zur Gemeindeglied, heute Diakonin, machte. Albert hatte bereits das Semester erreicht,

in dem er eine Freundin haben durfte, und so konnten beide 1967 heiraten. Im März 1969 wurde das Ehepaar Klaiber nach Belfast geschickt.

Zu den vielen Sprachen lernte Albert nun auch Englisch, die Sprache, in der er sich heute genauso zu Hause fühlt wie im Deutschen.

In Belfast wurden zwei ihrer drei Töchter geboren. Wegen der politischen Unruhen wurden Klaibers im November 1972 vom kirchlichen Außenamt aus Irland zurückgerufen und nach Ostfriesland versetzt.

Von 1972 bis 1984 war Albert Klaiber Pastor in der Gemeinde Stieckelkamperfehn, heute Neukamperfehn. 1984 kam er nach Detern, wo er bis zu seinem Ruhestand 2003 die Geschicke der Gemeinde lenkte.

Alberts Gemeinden hatten stets das Glück, mit ihrem Pastoren auch eine Diakonin in ihrer Gemeinde zu haben.

Als Pastorenfrau arbeitete Irmgard, gemäß ihrer Ausbildung, ehrenamtlich, in der Gemeinde. Sie versah den Konfirmandenunterricht, die Frauen- und Gesprächskreise, organisierte Basare, Gemeindefeste und war für Jedermann im Pfarrhaus ansprechbar, wenn Albert auf ‚Tour‘ war. Und das war Albert fast täglich, denn eine seiner Schwerpunktaufgaben in den Gemeinden war die Seelsorge, besonders Hausbesuche.

Albert kennt und kannte seine Gemeindeglieder, wie kein anderer Pastor vor und nach ihm. Er „kümmerte“ sich um sie, wie ein ‚Vater‘. Das Wort von Martin Buber: „Das Wichtigste im Leben ist Begegnung“ wurde für ihn lebensbestimmend.

Und zu Begegnungen kommt es immer, wenn man Albert sieht. Stets fröhlich, mit einem Witz auf den Lippen, bringt er sein Gegenüber zum Schmunzeln um schon in den nächsten Sätzen dem Gespräch Tiefe zu verleihen. Gespräche mit Albert bleiben nicht oberflächlich. Von seinem Gesprächspartner verlangt er „Gehirnjogging“; denn Albert hat in kurzer Zeit viel zu sagen.

Bei den Bessarabern war Albert Klaiber von 1991 bis 2006 Landesvorsitzender des Hilfskomitees und später bis 2011 Delegierter sowie Mitglied im erweiterten Bundesvorstand. Neben den für ihn zeitaufwändigen Sitzungsterminen in Stuttgart übernahm er Andachten und Gottesdienste bei Treffen der Bessarabiendeutschen im Norddeutschen Raum. Unvergessen sind seine Gottesdienste bei den Kirchentagen in Verden oder seine Kurzandachten in Bad Sachsa, die er oft aus dem Stegreif hielt.

Immer war Albert auch als Seelsorger gegenwärtig. Ob bei den Bundesvorstandssitzungen, in denen er häufig die „goldene Regel“ Math. 7, 12 anmahnte: „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“ oder im Gespräch mit einem Teilnehmer, in dem ihm das Wohlergehen seines Gegenüber sehr am Herzen lag.

Wenngleich er nicht mehr im Bundesvorstand mitarbeitet, so ist sein Interesse am Verein, besonders aber an den Bessarabern geblieben.

Wir bedauern es sehr, dass sich Albert Klaiber 2011 bei der Delegiertenwahl nicht mehr für ein Amt zur Verfügung stellte. Die großen Entfernungen zwischen Ostfriesland und Stuttgart waren ein wichtiger Grund.

Albert Klaiber ist Pastor und Seelsorger aus Berufung. Und das bleibt er, auch wenn er nun keine eigene Gemeinde mehr hat. Er ist Pastor i. R. – seine Interpretation: in Reichweite, und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass ihm kaum ein Sonntag zur Verfügung steht, an dem er nur ‚Besucher‘ im Gottesdienst ist.

Wir, vom Bessarabiendeutschen Verein, danken Pastor Albert Klaiber herzlich für die langjährige engagierte Mitarbeit im Verein und wünschen ihm Gottes Segen für seinen Dienst im Ruhestand.

Erika Wiener
Stellvertr. Bundesvorsitzende



Kultveranstaltung Bad Sachsa mit Rekord Teilnehmerzahl

„Wie haben sich die Bessarabiendeutschen in der DDR behauptet?“ Zu dieser Kernfrage hatte die stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener zur Herbsttagung vom 11. - 13. November 2011 nach Bad Sachsa eingeladen



Fotos und Text von Christa Hilpert-Kuch

Freudige Erwartung stand den Anreisenden aus dem gesamten Bundesgebiet in ihren Gesichtern geschrieben. Aus dem Süden Deutschlands war unter anderen Teilnehmern auch der 1. Bundesvorsitzende Günther Vossler zum Wochenendseminar angereist. Nach dem gemeinsamen Abendessen und der Vorstellungsrunde aller Teilnehmer wechselte Wiener einleitend über einen Dokumentarfilm: „Das Ankommen der Vertriebenen und Flüchtlinge in der SBZ“, (einst über ARD ausgestrahlt) in die Diskussionsrunde der noch folgenden Tage.

In diesem Film vertrat als Interessenssprecherin, die unter den angereisten Gästen weilende, Elvira Schmidt vorbildlich die Bessarabiendeutsche Volksgruppe zum Thema „Integration in der SBZ/DDR“. Mit einer Auszeichnung zur Meisterbäuerin für moderne Landwirtschaft bei den Ausbildungslehrgängen für die Nutzung von Mähdreschern wurde Schmidt für besondere Verdienste damals geehrt.

Quelle Wikipedia: *Der Ehrentitel **Meisterbauer** war eine staatliche Auszeichnung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), die in Form einer Medaille verliehen wurde. Gestiftet wurde er 1951 und im selben Jahr anlässlich des III. Deutschen Bauerntages auch an 500 Bäuerinnen und Bauern verliehen. Danach war die Verleihungshöchstzahl auf 100 jährlich begrenzt. Mit dem Ehrentitel Meisterbauer konnten alle werktätigen Bauern geehrt werden, wenn diese bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bzw. an der Erfüllung oder gar Übererfüllung des Volkswirtschaftsplanes beteiligt gewesen waren. Am 28. April 1960 erlosch der Titel. An seine Stelle trat der Titel **Meisterbauer der genossenschaftlichen Produktion.***

Zum Ausklang des ersten Tages erteilte Pastor Arnulf Baumann den Abend- und Nachtsegen. Müde von der Anreise und den ersten Diskussionsstunden, fielen die Teilnehmer ins Bett.

Nach einem reichhaltigen Frühstück am Samstagmorgen erweckte die Theologin Dr. Cornelia Schlarb mit Helmut Haisch am Klavier die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Mit ihrer Morgenandacht und ausgesuchten Kirchenliedern zum Thema „Ansehen – angesehen werden – sich ansehen lassen – wie möchte ich gern angesehen werden – wie möchte Gott angesehen werden?“ – wurde von ihr eine unmittelbare Überleitung zum Tagesthema für ein authentisches Miteinander geschaffen.

Heinz Dieter Schimke und David Aippersbach führten anschließend die Teilnehmer durch eine gewöhnliche und ungewöhnliche Familiengeschichte des angesehenen und erfahrenen Landwirtes Gottlieb Schimke, Vater des Vortragenden. Klare Visionen und Vorstellungen zeichneten den erfahrenen Bessarabiendeutschen damals aus. In der jungen SBZ/DDR konnten sich zunächst viele Vertriebene mit Land aus der Bodenreform wieder eine neue Existenz als Bauer aufbauen. Binnen kurzer Zeit fand die Familie in Bitterfeld vom Umsiedler durch die SED wieder eine neue Heimat. Auch Gottlieb Schimke trug den Ehrentitel „Meisterbauer“ für die Führung werktätiger Bauern in Fleiß, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit für rasche Steigerung landwirtschaftlicher Produkte. Der dann folgende Zusammenschluss der LPG war vorerst bis zur späteren Enteignung an den Staat eine positive Landreform und eine Erleichterung. Gemeinsame Flächenbewirtschaftung, großangelegte Erntemaschinen, Propaganda, Ferienobjekte

für LPG- Bauern, soziale Anreize und Erntekindergärten, brachten höhere Produktivität und Zeitersparnis. Die Landwirte arbeiteten bis in die Nacht und so wurde mancher Zeitgenosse mit dem „Erntekapitän“ ausgezeichnet.

Diesem Thema folgend würdigte der erste Vorsitzende Vossler die Ausstellung in Odessa „freie Bauern in Bessarabien“, konzipiert u. a. von Dr. Ute Schmidt. Er schloss mit der Anmerkung „das System der DDR war nicht entwicklungsfähig und stieß an seine Grenzen“.

Eine ebenso eindrucksvolle soziologische Berichterstattung präsentierte Frau Dr. Ute Schmidt in zusammenfassender Erläuterung. Durch die traditionellen Fähigkeiten, wie Selbsthilfe, Gemeinschaftsinn und Gemeinschaftshilfe wurden die Bessarabiendeutschen bewahrt und geschützt, trotz der vom SED Staat verordneten Integrationsideologie.

Ein nächster Veranstaltungspunkt wurde von Wiener zu gemeinsamer Betrachtung in den Blick gerückt.

„Wie hat man sich als Umsiedler behauptet und was ist gelungen in der ehemaligen DDR?“ Zur Lösung der Fragen wurde in sechs Gruppen nach den richtigen Antworten geforscht. Viele Ergebnisse fanden in den verschiedenen Landstrichen mit deren Örtlichkeiten keine Übereinstimmung. Ein jedoch deckungsgleicher Konsens positiver Kernpunkte, im Unterschied zu Westdeutschland, konnte zusammen getragen werden. Als Beispiel: Die Anerkennung der Umsiedler und Flüchtlinge innerhalb kurzer Zeit. Absolute Chancengleichheit auf Bildung, Jugendförderung ohne Ansehen des Berufsstandes des Vaters (Eltern). Mit dem Fazit: Hoher Anteil der Studierenden. Es wurden keine Akademikerkinder bevorzugt.

Das gesamte Schulsystem war ein wesentlich besseres als das im Westen. Keine Außenseiterrolle als Schüler, sondern gute Integration im Klassenverband. Alle Bessarabiendeutschen konnten sich zu gesellschaftlich akzeptierten Persönlichkeiten entwickeln. Gute Vereinbarkeit in der Wahrnehmung beruflicher Chancen durch den Zusammenhalt der Familien in Bezug auf Kleinkinderbetreuung. Faktische Stärkung erfuhren die bessarabischen Gemeinschaften durch ihre Religion und das praktizierte Zusammengehörigkeitsgefühl der Stundenbruderschaften.

Fortgesetzt wurde der weitere Ablauf mit einer umfassenden Berichterstattung des ersten Vorsitzenden Vossler, über die vielfältigen Aufgaben und Ziele des Bessarabiendeutschen Vereins. Er berichtete über viele Veranstaltungen, Ausstellungen, Reisen und die Internetpräsentation des

Vereins sowie über das Vereinsleben in 2012. Als Vermächtnis betonte er: *Die Bessarabier leben eine Brücke zu Bessarabien. Sie haben eine besondere Beziehung zu den dort Lebenden. Sie sind verbindliche, zuverlässige Freunde zu den Bewohnern der ehemaligen Dörfer. Sie sind: Besondere Botschafter Bessarabiens.* Die Religion sei die Werterhaltung des Bessarabiendeutschen Vereins.

Für Abwechslung und Frohsinn sorgte an diesem Wochenende u. a. ein Film über die Herstellung von Strudla sowie andere lustige Geschichten durch Artur Weiss. Mit einer Modenschau besonderer Art erheiterte und bereicherte Gerda Stark das Wochenendseminar.

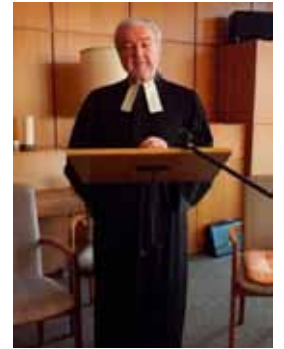
So fand das vor 17 Jahren einmal begonnene Treffen der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Erika Wiener und Pastor Arnulf Baumann erfolgreich einen guten

Ausklang. Der vorausgegangene große logistische Aufwand und der Ablauf des Seminars mit seinem anspruchsvollen Thema wurde mit vollster Anerkennung von Wiener geleitet.

Als ruhiger Anker erwies sich Pastor Arnulf Baumann. So sorgte er immer zur rechten Zeit mit den richtigen Worten und Liedern für ein harmonisches Miteinander.

Natürlich kam das Gesellige auch nicht zu kurz. Und weil Bessarabier nicht nur tüchtig sondern auch ein lustiges Völkchen sind, feiern und lachen sie gern. Bei einem guten Wein wurde fast bis in den Morgen g'schwätzt und gefeiert.

Mit dem Gruß: Bis zum nächsten Jahr in Bad Sachsa, trennten sich die Teilnehmer von einer erfüllten und gelungenen Veranstaltung.



Fotos v. o. nach
u. v. l. nach re.:
Gruppenbild mit
Erika Wiener,
Pastor Arnulf
Baumann,
Gerda Stark,
Helmut Haisch,
Günther Vossler,
Dr. Cornelia Schlarp

Herbert und Selma Hablitzel



Beim aufmerksamen Lesen unseres Mitteilungsblattes können wir feststellen, dass sehr viele Bilder, die viele schriftliche Berichte ergänzen, von Herbert Hablitzel stammen. Herbert Hablitzel ist am 6. Januar 2011 73 Jahre geworden und wir wollen ihm herzlich gratulieren und ihm für seine fotografische Unterstützung danken.

Auf dem Wege zur Ausübung eines wichtigen Ehrenamtes, das Herbert und Selma Hablitzel in die Herzklinik nach Bad Krozingen führen sollte, verunglückten beide kurz vor Freiburg schwer. In der Zwischenzeit wurden Herbert und Selma Hablitzel aus der Chirurgie der Universitätsklinik in Freiburg entlassen und sind auf dem Wege der Besserung. Wir denken, dass es für Herbert und seine Frau Selma das schönste Geburtstagsgeschenk ist, wenn sie wieder ganz gesund werden. Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins wünscht von ganzem Herzen vollständige Genesung und alles nur erdenklich Gute und Herbert ein gutes und gesegnetes neues Lebensjahr.

Günther Vossler, Bundesvorsitzender

Einladung zu einer Open-Air Kunstausstellung nach Bessarbien

Ganz in der Nähe von Klöstitz – Bessarbien – liegt das Dorf Frumushika Nova. Es wird gerade als Museumsdorf ausgebaut. Von den dort Verantwortlichen, im Besonderen ist dies Herr Alexandr Palariev, erhielten wir die folgende Einladung, die wir gerne über unser Mitteilungsblatt weitergeben und auch dafür werben, mitzumachen:

Das Museumsdorf Frumushika, Herr Alexandr Palariev lädt zu der Internationalen Open-Air-Kunstausstellung „Das Tal der Hoffnung“ in der Zeit vom 5. Mai 2012 (Anreise) – 15. Mai 2012 (Abreise) ein. Es werden Künstler aus der Ukraine, Litauen, Russland, Polen, Slowenien und Kroatien teilnehmen. Es sind vor allem Künstler des Realismus und der Landschaftsmalerei angesprochen.

Die Kosten belaufen sich auf:

- Flugkosten nach Odessa und zurück und der Transfer von Odessa nach Frumushika
- Anmeldegebühr € 100,00

Der Aufenthalt für den genannten Zeitraum in Frumushika ist kostenlos. Sie wohnen in Doppelzimmern, es werden täglich drei Mahlzeiten gereicht. Jeder Künstler erhält vier Leinen sowie Farben und ein Ausflugsprogramm, das auch auf bessarabiendeutsche Teilnehmer/innen besonders eingeht: Kennenlernen von Klöstitz, Tarutino, Borodino und Beresina, Arzis, Sarata und nach Wunsch auch andere Dörfer. Im Programm ist auch ein Besuch von Odessa, Akkerman und Schabo genannt.

Nach Ende der Kunstausstellung soll ein Kunstkatalog herausgegeben werden. Die künstlerischen Werke sollen in der Ukraine und wenn möglich auch in Deutschland gezeigt werden.

**Bei Interesse bitten wir, dass Sie sich an die Geschäftsstelle unseres Vereins wenden.
Tel. 0711-440077.10 Frau Schneider.**



Alexandr Palariev mit Sohn Vladimir besuchen das Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart. Auf dem Bild v.l.n.r.:

Zwei Gäste Gäste aus der Schweiz, Vladimir, Sohn von Alexandr Palariev aus Frumushika-Bessarabien, Kuno Lust, Günther Vossler, Alexandr Palariev (Leiter des Museumsdorfes Frumushika), Ebnbundvorsitzende Dr. Edwin Kelm und Ingo Rüdiger Isert

Einzug des Mitgliedsbeitrags und des Beitrags für das Mitteilungsblatt

Wir möchten Sie informieren, dass wir im März 2012, soweit uns zur Abbuchung Einzugsermächtigungen vorliegen, den Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft bzw. für das Mitteilungsblatt einziehen werden.

Jahrmarkt 2011 in Tarutino

Im August 2011 lud die Gemeinde Tarutino, die 1814 gegründet wurde, zu ihrem schon traditionellen Jahrmarkt ein. Dieser Jahrmarkt ist ein Fest der Nationen und Kulturen, die in der Region Tarutino leben.

In den Tagen vor diesem Fest herrschte auf dem großen zentralen Platz in der Ortsmitte Tarutinos ein reges Treiben und Arbeiten. Es wurden eine Vielzahl von Pavillons aufgebaut, in welchen sich die unterschiedlichen Nationalitäten, die in Tarutino leben, mit ihren kulturellen Beiträgen präsentieren. Und so waren Ukrainer, Russen, Bulgaren, Moldauer, Juden, Gagausen, Aserbaidschaner und auch die deutsche Minderheit vertreten (ein Auszug der vertretenen Nationalitäten). Auf dem reichhaltigen Programm, das beim Fest präsentiert wurde, standen nicht nur Speisen und Getränke aus den unterschiedlichen Ländern, jede Nationa-

lität zeigte auch ein reichhaltiges kulturelles Programm und lud die Bevölkerung zum Mitmachen ein. Die Repräsentanten des öffentlichen Lebens von Tarutino, der Vertreter des Präsidenten der Ukraine in Tarutino, der Landrat, Bürgermeister, Schulleiter, und auch wir deutschen Ehrengäste besuchten jede Nationalität und erlebten deren spezielles Kulturprogramm. Beim gemeinsamen Essen und Feiern sollen die Menschen der unterschiedlichen Nationalitäten aus der Region Tarutino miteinander ins Gespräch kommen, sich noch besser kennen lernen und mehr übereinander erfahren, Freude und Leid in einer für die Ukraine schwierigen Zeit miteinander teilen. Besonders erfreut waren wir über den deutschen Pavillon. Frau Svetlana Kruk, die dem Verein der deutschen Minderheit in der Region Tarutino vorsteht, bemühte sich sehr mit ihren ca. 100 deutschstämmigen Mitgliedern, sich positiv darzustellen. Es wurde die deutschbessarabische Tradition dargestellt, sehr schön gewebte Plachten, Stickereien, Wandteppiche mit bestickten Versen aus dem alten- und neuen Testament, auch ein gut erhaltener Kleiderschrank mit Bett. Die Musikgruppe zeigte den Wiener Walzer und als Lied wurde das deutsche Volkslied „Ein Vogel wollte Hochzeit machen...“ gesungen.



Wir durften ein gelungenes Fest der Nationen und deren Kulturen in Tarutino erleben. Besonders positiv war das sehr freundliche Miteinander. Mit wenig materiellem Aufwand, aber mit viel Engagement haben sich die Menschen der unterschiedlichen Nationalitäten gegenseitig einen wunderschönen Tag geschenkt. Diesen Tag mit erleben zu dürfen, war für uns Gäste aus Deutschland ein besonderes Erlebnis, für das wir dankbar sind!

*Fotos: Selma und Herbert Hablitzel
von: Günther Vossler*



Herzliche Einladung

Zum 5. traditionellen kulinarischen Ereignis in Hagenow laden wir wieder alle bessarabischen Landsleute, deren Nachkommen und Freunde zu unserem speziellen Buffettessen zum Schwätzen nach unserer Mundart und gemütlichem Beisammensein ein.

Wir treffen uns am Samstag, dem 28. April 2012 um 11.00 Uhr im Gasthof „An der Söring“, Söringstraße 4, 19230 Hagenow

Rechtzeitige Anmeldungen und Rückfragen an:

Erwin Bippus
Dorfstraße 9, 19230 Bobzin
Tel.: 038852/52004



POLEN - REISE

**Busreise nach Westpreußen und Warthegau
vom 06. bis 12. Mai 2012**



Nach der Umsiedlung während des Krieges wurde die Volksgruppe der Bessarabiendeutschen im Warthegau und in Westpreußen auf polnische Bauernhöfe angesiedelt. Wir gingen dort zur Schule, andere wieder sind dort geboren. Auch die Tage der Flucht im Januar 1945 gehören zur Geschichte der Bessarabiendeutschen.

Die Besuchsreisen in den letzten Jahren sind für alle Reiseteilnehmer mit schönen Erlebnissen verbunden. Begegnungen mit polnischen Bürgern, in den Dörfern und Städten, wo wir einst angesiedelt waren, gehören mit zum Programm der Reise und sind zugleich Zeichen der Versöhnung und Freundschaft.

Gerne sind wir Ihnen behilflich, Ihren Geburtsort oder den Ansiedlungsort Ihrer Eltern oder Großeltern in Polen zu finden.

UNSERE LEISTUNGEN:

- ▶ Fahrt mit Komfort-Reisebussen
- ▶ Übernachtung im Feriencenter „SLESIN“ am Schlüsselsee
Doppelzimmer im Ferienbungalow mit DU / WC; Halbpension und einer Vollpension
- ▶ Tagesfahrt nach POSEN, LITZMANNSTADT und THORN mit Stadtbesichtigung
- ▶ Tagesfahrt in die Kreisstädte der Ansiedlungsgebiete

Reisekosten: 690,00 EUR



REISETERMINE 2012 nach Bessarabien

Reisetermine 2012 - für Gruppenreisen

Flugreisen - 7 Tage

Flugreise 1:	23. bis 30. Mai 2012
Flugreise 2:	30. Mai bis 06. Juni 2012
Flugreise 3:	06. Juni bis 13. Juni 2012
Flugreise 4:	27. Juni bis 04. Juli 2012
Flugreise 5:	29. Aug. bis 05. Sept. 2012
Flugreise 6:	05. bis 12. September 2012
Flugreise 7:	12. bis 19. September 2012

Für kleine Gruppen oder Familien bieten wir auch im Jahr 2012 individuelle Reisen außerhalb der genannten Gruppenreisen an. Sie erhalten die gleichen Leistungen wie bei den Studienreisen und werden von unserem Mitarbeiter Valerij Skripnik und seinem Team individuell betreut.

Reisekosten:

Die Reisen können für 5 – 9 Tage gebucht werden. Je nach Leistung betragen die Reisekosten zwischen 650,00 und 990,00 EUR.



Altstadt von Thorn



Reiseteilnehmer vor den Ferienbungalows in Slesin



ODESSA - Metropole am Schwarzen Meer



Donaudelta

Koordinator der Studienreisen
Dr. h.c. Edwin Kelm
 Lerchenweg 10, 71696 Möglingen
 Telefon: 07141 / 48070 Telefax: 07141 / 240388
 E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de
www.bessarabien.de



Fortsetzung:

Über das Leben einer Bäuerin

Von den Verlobungen und Hochzeiten, wie sie in der Dobruška gefeiert wurden, steht schon vieles in den Jahrbüchern. Hier möchte ich noch die Einladung zur Hochzeit, wie sie in Karamurat üblich war, erwähnen: Dazu gehörten vier Brautmädels und vier Brautdiener. Die Hochzeit wurde in der Regel montags gefeiert, sodass am Sonntagabend Brautabend, Polterabend, war. Am Sonntagnachmittag ritt ein jeder Brautdiener zu seinem Brautmädchen, und diese schmückte sein Pferd mit bunten Rosen, himmelblauem Band und Taschentüchern. Das Pferd wurde aufgeschwänzt und in den Schwanz kam eine blaue Masche mit einer Papierrose dazu. Am Zaum waren dann noch so viel Bänder, dass das Pferd von vorne fast verdeckt war. Der Bursche bekam eine Myrte an seine Kappe. – Darauf ritten die Brautdiener zu viert straßauf und straßab und luden die Gäste zur Hochzeit ein. Kamen sie in einen Hof, dann wurde gejuchzt und gerufen. Es war schön anzusehen, die aufgebandelten Pferde und die jungen Reiter. Die Buben trugen helle Hemden, schwarze Hosen und schöne Schafstiefel.

Eine Hochzeit hat dort unten vielleicht mehr gekostet, als heute noch mancher Dobrušchaner besitzt. Es waren oft bis 100 Familien eingeladen. Es wurde viel aufgetragen. Dazu wurden ein Schwein und ein Kalb geschlachtet, und vor allen Dingen die vielen Hühner. Es gab Gebäck und andere Kostbarkeiten und dann den guten Wein. Jede Hochzeit dauerte mindestens zwei Tage. Hochzeitszeit war der Herbst bis zum Advent hin. So kam es, dass an den Montagen immer gleich einige Hochzeiten im Dorf gefeiert wurden. Die Braut hatte entweder ein schwarzes Kleid, ein himmelblaues oder manchmal auch ein weißes an.

An diese Hochzeiten werden diejenigen, die sie noch miterlebt haben, immer denken und auch an die lustigen Musikanten, die bei uns gewöhnlich aus Cogevalac oder Tariverde waren. (Wie viele Mädchen sind aber aus unserer Gemeinde nicht ins Kloster gegangen? Das sei hier auch eingefügt. Bei der Umsiedlung im Jahre 1940 waren über 60 Karamurater im Kloster oder im geistlichen Beruf. Auch diese Mädchen bekamen ihre Aussteuer: Kleider, Wäsche, Bettwäsche und den Vermögensanteil.) – War die Dobrušchanerin verheiratet, so musste sie das erste Jahr bei ihren Schwiegereltern wohnen, um mit ihrem Mann noch ein volles Jahr auf dessen elterlichen Hof zu arbeiten. Selbstverständlich war sie gehalten wor-

den wie die eigene Tochter, aber trotzdem war das immer eine harte Prüfung für sie. Sie musste zeigen, was sie kann, sie musste überall zupacken und wurde nicht geschont. Sie musste, solange sie bei ihrer Schwiegermutter war, ihr untertan sein. Dazu hatte sie noch ihren eigenen Haushalt, sie musste für ihren Mann sorgen. – An Aussteuersachen, die das Mädchen von zu Hause mitbekam, sind zu nennen: Zimmer- und Küchenmöbel sowie Küchengeräte, dann Wäsche und Bett Sachen. Die Ausstattung für die Wiege bekam sie auch von zu Hause mit. Die vielen Kleider, auf die eine Dobrušchanerin so stolz war, sind nicht zu vergessen. Sie brachte ferner eine Kuh, ein Schwein oder auch mehrere mit.

Meistens erwartete die junge Frau ihr erstes Kind schon in dem Jahr bei den Schwiegereltern, und das war für alle immer eine große Freude. Sie hat ihr Kind zu Hause geboren. Nur selten kam mal eine Bäuerin in die Klinik nach Konstanz. Sie wurde zu Hause besonders gepflegt. – Das Wochenbettessen bestand aus Hühnersuppe und Hühnerfleisch, Milch, Eiern, Tee u. dgl. Brot bekam die Wöchnerin wenig und Gemüse gar nicht, ebenso keinen Wein. Allerdings darf eines nicht vergessen werden, sie bekam Schnaps, und zwar einen ganz besonderen, der eigens für die Wöchnerinnen gebrannt wurde. War er zu stark, so hat man Zucker hinein gebrannt. Er wurde Kindbettschnaps genannt und durfte an keinem Wochenbett fehlen. Heute bestehen andere Ansichten über die Wochenbettverpflegung, aber damals sagte man, ein Kindbettschnaps sei für die Wöchnerin Medizin, er reinigt und heilt. Selbst Frauen, die sonst nie einen Schluck Schnaps getrunken haben, nahmen ihn zu sich. Die Dobrušchanerin hat ihr Kind nicht mit der Flasche aufgezogen. Sie hat ihre Kinder meist bis zu zwei Jahren gestillt und war doch stets gesund.

Noch etwas muss gesagt werden: Die Schwiegermütter wurden bei uns zu Hause geachtet; man hat mehr Verständnis zueinander gehabt als das heute der Fall ist. War das eine Jahr vorbei, so wurde das junge Paar selbständig. Der junge Bauer bekam dann für das eine Jahr arbeiten das dritte Maß von all dem, was in diesem Jahr geerntet wurde; auch den dritten Eimer Wein. Er bekam dann ferner als Aussteuer von zu Hause mit: ein Paar Pferde, Pferdegeschirr, Wagen, Pflug usw., ein Mastschwein. Seine Frau bekam auch jetzt erst ihr Schwein, sodass eines gleich für den Winter abgestochen wer-

den konnte. Hatten die Eltern genügend Land, so bekamen beide auch gleich Land von ihren Eltern. Wenn nicht, so wurde gleich so viel gepachtet wie der junge Bauer eben konnte. Zur Arbeit waren sie jetzt allein. Den Weingarten haben sie gleich bekommen. – Die Nichtbäuerin bekam die gleiche Aussteuer wie die Bäuerin, denn es gab selten einen Nichtbauern ohne Vieh.

Nun war die junge Bäuerin Frau, Mutter und Herrin. Sie war übergücklich. Beim Hausbau half sie tüchtig mit. Sie gab die Größe der Zimmer an und wo sie das und jenes hinhaben wollte. Sie mauerte sich oft selbst den Herd und die Zimmeröfen. Sie verputzte die Zimmer und weißelte alles aus, sie strich auch Fenster und Türen. – Im Garten half sie die Obstbäume pflanzen, machte die Blumenbeete und legte den Gemüsegarten an. – Sie hielt sich eine große Schar Geflügel und hatte immer ihre Freude daran. So stand alles unter ihrer Obhut, und so lange sie noch jung war, musste sie auch noch mit hinaus aufs Feld. Während der Dreschzeit war es dann wieder besonders schwer. In der Früh musste gemolken, das Geflügel versorgt, die Kinder nicht vergessen werden, und in der Tagesarbeit musste sie auch noch in der Reihe stehen. Viele Bäuerinnen machten alle diese Arbeiten ohne eine Magd. Es kam dann vor, dass sie ein acht oder neun Tage altes Kind in der Wiege liegen hatte und schon auf dem Strohschober stehen musste. – Nicht immer war eine Kindsmagd da, die Großeltern mussten auf die Kleineren aufpassen oder, was für die Mutter schmerzlich war, die Kinder mussten sich müde schreien, weil sie nicht vom Dreschplatz runter konnte.

Mein Vater hat uns des Öfteren erzählt, wie sie früher noch weniger Zeit für uns Kinder hatten. Es war ja schon immer dunkel, bis sie vom Dreschplatz kamen, und dann ist er erst einmal die Kinder suchen gegangen. Diese lagen irgendwo um die Strohschober und schliefen. Eines nach dem andern hat er dann in die Sommerküche getragen und dort wurden sie von der Mutter gewaschen und bekamen auch noch zu essen. Und dann, wenn alle versorgt waren, hat er sie zur Sicherheit noch einmal abgezählt, ob sie auch alle da sind. Wir haben bei diesem Erzählen immer gelacht, aber die Eltern nicht, weil es ihnen ja auch damals nicht zum Lachen war.

Nach der Dreschzeit wurde jedes Jahr von der Bäuerin eine Generalreinigung durchgeführt. Im Haus, auf dem Hof, in den Wirtschaftsgebäuden, alles wurde geweißelt, auch die Straßenmauer, die ja des öfteren im Jahr einmal drankam, wann sie eben gerade wieder schmutzig war. – Danach fuhr sie mit ihrem Mann nach

Konstanza und dort wurde eingekauft für das ganze Jahr und für die ganze Familie. Alle Anschaffungen haben die Eheleute gemeinsam beratschlagt, und auch über das Wirtschaftsgeld hatte die Frau meistens freie Hand. Ebenfalls im Herbst machte sich die Frau für das ganze Jahr die Mete für das Brot, wann der süße Wein ins Kochen gekommen war. Für den Winter wurden eingelegt, damit genügend Saures im Hause vorhanden sein sollte: ein Fassl Kraut, ein Fass Gurken, ein Fass Tomaten und Pfeffer und ein Fass Melonen. – Beim Schlachtfest hat die Hausfrau

die Schinken eingesalzen und sie auch in die Räucherammer oder ins Kamin gehängt. Von den Fleischabfällen kochte sie ihre Waschseife für das ganze Jahr. Geschlachtet wurde bis Weihnachten. Manchmal hat man alles, was zu schlachten war, an einem Tag abgestochen. Das geschah gleich auf mehreren Höfen, und so war im ganzen Dorf ein einziges Schreien der Schweine zu hören. In einem Hof sah ich einmal neun Schweine hängen. Kein Wunder, dass es da gleich eine ganze Reihe von Mulden voll mit Würsten gab. Aus den Schweineborsten hat

sich die Frau auch ihre Weiße1- und Schuhbürsten gemacht. Es war also manches den Schültern der Frau überlassen. Ging sie nicht mehr mit aufs Feld, so hat sie zu Hause gefüttert. Die Bäuerin hat gerne mit der Schürze das Futter getragen. Es hieß nämlich: „Wenn eine Frau mit der Schürze füttert, so hat das einen größeren Wert, als wenn der Mann den Hafer mit dem Sack reinschüttet. Und wenn es nicht anders ging, musste sie auch auf die Mühle fahren. Das war bei den Witwen sehr leicht möglich.

Wem gehört Graf Dracula?

Mein Vetter Baldur Höllwarth brachte mir eine kurze Zeitungsnotiz (Reutlinger General-Anzeiger vom 7. Dez. 2011) mit obiger Überschrift. Er meinte, da stehe auch etwas vom Herrscherhaus Basarab, was mich vielleicht interessiere.

Das walachische Fürstengeschlecht Barab war jedenfalls der Namensgeber für unser Bessarabien. Doch was hat dieses mit Dracula zu tun? Ich informierte mich (u.a. bei Wikipedia und im Internet). Hier in Kürze:

Der Fürst der Walachei Vladislaw III. (1431–1476), meist nur Vlad III. genannt, trug die Beinamen „Drăculea“ und auch „Țepeș“. Drăculea bedeutet „Der Sohn des Drachens“ von lateinisch draco = Drachen. Sein Vater Vlat II. ist 1431 in Nürnberg von Sigismund von Luxemburg (seit 1387 König von Ungarn) in den Drachenorden aufgenommen worden. Die Ritter des Drachenordens hatten die Aufgabe, die ungarischen Grenzregionen und die

halbautonome Walachei gegen die Osmanen zu schützen.

Vlat III. ging mit seinen Gegnern nicht zimperlich um und ließ sie reihenweise bei lebendigem Leib auf langen Pfählen aufspießen. Das brachte ihm postum den Beinamen Țepeș („der Pfähler“) ein. Die Vorliebe für diese grausamen Hinrichtungen führte dazu, dass später Drăculea anders gedeutet wurde: Sohn des Teufels, da drac im Rumänischen Teufel bedeutet. Für Romane und Filme über Dracula ist daher Vlat III. das unrühmliche Vorbild.

Basarab I. war Woiwode der Walachei und gilt als Begründer des Fürstentums Walachei im Jahr 1310. Er ist ein direkter Vorfahre von Vlad III. Mütterlicherseits stammt Vlat III. aus dem Hause Mushati, dem auch Stefan der Große, Fürst der Moldau, angehört.

Vlat III. soll in Schäßburg in Siebenbürgen geboren sein. Er war mit einer Prinzessin aus Transsilvanien (= Siebenbürgen)

verheiratet und hatte zeitweise auch dort seinen Wohnsitz. Die Siebenbürger Sachsen waren ihm abwechselnd Verbündete und Gegner. Wie sein Leben gewalttätig war, so endete auch er: Um die Jahreswende 1476/77 wurde er enthauptet, der Kopf soll nach Konstantinopel gebracht worden sein. In Snagov, 40 km nördlich von Bukarest, ist eine Kirche inmitten eines Sees. Dort soll der Körper Vlat III. begraben worden sein. Doch als 1931 das Grab geöffnet wurde, war es leer.

Dracula war in dieser ganzen Region „zu Hause“, in Siebenbürgen, in der Walachei und in der Moldau. Die östliche Hälfte Moldaus und der Budschak wurden später das russische Gouvernement Bessarabien. Dracula aus dem Geschlecht der Basarab und der Mushati hängt also doch „irgendwie“ mit Bessarabien zusammen.

*Ingo Rüdiger Isert
Leiter Heimatmuseum*

Sonderausstellung „Umsiedlung, Flucht und Vertreibung“ in Aspach-Rietenau

Das Museum für dörfliche Alltagskultur in Aspach-Rietenau hatte sich in einer Sonderausstellung von August bis Dezember 2011 mit dem Thema Umsiedlung, Flucht und Vertreibung befasst.

Dass bei diesem sensiblen Projekt viel Einarbeitung von Nöten war, stellte sich bei mir rasch heraus. Sensibel ist dieses Thema, da die Geschichte nach den Jahrzehnten, die seit den tragischen Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges vergangen sind, vieles in Vergessenheit geraten ist, bzw. auch gegensätzlich interpretiert wurde und wird.

Realität aber ist, dass durch diesen unseligen Krieg Millionen Menschen ihrer Heimat beraubt, misshandelt oder getötet wurden.

Diese wohl größte, unfreiwillige Völkerwanderung seit dem Dreißigjährigen Krieg verschonte insbesondere die deutsche Bevölkerung in den Ostgebieten nicht. 14 Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen, in der sie seit ca. 200 Jahren oft unter den schwierigsten Bedingungen eine Existenz aufgebaut hatten, die ihnen und ihren Nachkommen zur geliebten Heimat wurde.



*Haus des Rietenauer
Heimat- und Kulturvereins*

Dieses Thema als Ausstellungsobjekt zu wählen, ist wichtig, um den Hinterbliebenen und ihren Kindern und Enkeln Respekt zu erweisen und die heutigen Generationen daran zu erinnern, welche Not und Elend ein Krieg mit sich bringt, der keinen Unterschied zwischen Nationen, Jung oder Alt; Frau oder Mann, oder ethnischen Gruppen macht.

Besonderer Dank gebührt dem Bessarbiendeutschen Verein e.V. in Stuttgart, der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus Aspach, die umfangreiche Exponate für diese Sonderausstellung zur Verfügung gestellt haben. Aufzeichnungen, Bilder und Gegenstände erinnern die zahlreichen Besucher, die ihre Heimat verloren hatten oder haben, an viele familiäre Einzelschicksale, aber auch an schöne Erinnerungen an die alte Heimat mit ihren alten Bauernhäusern, Dorfplätzen, stattlichen Kirchen, Menschen und die einzigartigen Landschaften die nochmals ein Stück Heimat in Erinnerung brachten.

Wir bedanken uns besonders bei dem Leiter des Heimatmuseums, Herrn Ingo Isert, und bei Frau Eigenbrodt, beide vom Bessarabiendeutschen Verein, sowie bei Herrn Hubert Titze und Frau Glassl von der Sudetendeutschen Landsmannschaft Aspach für die freundliche und entgegenkommende Unterstützung für unser Heimatmuseum.

*Rietenauer Heimat- und Kulturverein e.V.
Dieter Weller, Vorstand*

*Vitrine mit Exponaten aus dem
Heimatmuseum der Deutschen
aus Bessarabien*



Wisst Ihr gar nichts von Tschemtschelly?

Nach der Beerdigung meines Vaters Hugo Radke erfuhren wir erst von seiner Herkunft; geb. am 23.1.1923 in Tschemtschelly.

Meine Tanten waren erstaunt und erzählten aus ihrer erlebnisreichen Vergangenheit.

Seit 2003 verspürten meine Frau und ich den Wunsch seine Heimat kennen zu lernen. Im Sommer 2011 haben wir eine individuelle Reise mit „Dreizackreisen“ erleben dürfen.

Von Hannover flogen wir über Prag nach Odessa und verbrachten dort drei Tage inmitten der einzigartigen Stadt am Schwarzen Meer. Alle Sehenswürdigkeiten wurden aufgesucht. Besonders beeindruckt hat uns die deutsche evang. Kirche St. Paul, nach umfangreicher Renovierung strahlt die Sonne wieder durch die modernen Fenster. Künstlerische und geistliche Aspekte spiegeln sich bei der Innengestaltung.

Odessa ist eine multinationale und multikulturelle Stadt mit einem maroden Charme und voller selbstbewusster Odesiten.

Die weitere Reise führte uns mit unserem neuen Begleiter „Valeriy“ nach Bilhorod Dnistrovskiy.



Boulevard in Odessa

Die Festung „Ackermann“ mit der mittelalterlichen Verteidigungsarchitektur. 9,2 ha groß, die Festungswand 2,5 km lang und 5-15 Meter hohe Wände (1,5-5 Meter breit) und Türme hat uns sehr beeindruckt. Die schwerste und grausamste Belagerung im 15. Jahrhundert war 16 Tage

und Nächte lang. Nach der Kapitulation war die Burg 328 Jahre unter türkischem Joch. Nach einer Übernachtung begaben wir uns nun auf den Weg nach Tschemtschelly. Nach einer anstrengenden Fahrt über die Landstrassen mit vielen Schlaglöchern, kaum Hinweisschildern und vielen Fragen näherten wir uns unserem eigentlichen Ziel: Tschemtschelly - heute „Kamyschiwka-Perscha.“ Am Ende des Weges, sahen wir nur grüne Wiesen und riesige



Feuerlöscher in Odessa

Weizenfelder. Die Bewohner des letzten Hauses luden uns in ihr Haus ein und sie servierte uns von ihren eigenen Produkten mit Kaffee und Wein. Großmutter, Mutter und die junge Tochter nahmen sich viel Zeit für uns und wir konnten uns mit ukrainischen, deutschen und englischen Sprachkenntnissen lebhaft austauschen.

Als 1940 die deutschen Einwohner den Ort verlassen mussten, zogen Menschen aus den Nachbarorten in die hübschen, gewissten Häuser ein. Im Jahre 1952 soll irgendein „Idiot“, aus Sarata mit der Botschaft gekommen sein: die Deutschen kommen zurück! Die Leute verließen den Ort und gaben es dem Verfall preis. Noch verwendbare Baumaterialien wurden für den Aufbau neuer Häuser genutzt. Später wurde Tschemtschelly dem Erdboden gleich gemacht und landwirtschaftlich genutzt.

Wir hatten Mühe, diese Entwicklung zu akzeptieren, gerne hätten wir das Dorf und das Haus unseres Vaters gesehen. Eine begeisterte und redselige Dame zeigte uns das kleine Heimatmuseum in Eigenfeld, das Dorf, die Mühle und die renovierte Kirche.

In Sarata besuchten wir ebenfalls das Museum und wohnten in der renovierten, hübschen Kirche einem Gottesdienst bei.



Letztes Haus Tschemtschelly

In dieser Kirche fand vor der Umsiedlung am 22.09.1940 ein bewegender Abschiedsgottesdienst statt. 100 Jahre wurde dort das Wort Gottes verkündet.

Mit einem Super-Essen begrüßte uns Swetlana im Bessarabiendeutschen Haus in Tarutino.

In den folgenden Tagen besuchten wir nacheinander mit Valerij viele Ortschaften.

In Kulm wurden viele unserer Vorfahren geboren. Ein typisches Dorf, links und rechts der breiten Straße wurden

einst die Häuser gebaut. In der Mitte war ein breiter feuchter Streifen für Enten und Gänse. Die Kirche ist leider sehr baufällig. Während des Kommunismus hat man alle Kirchtürme entfernt, Gebäude wurden als allgemeine Veranstaltungsräume genutzt. An der Apsis konnte man in den Himmel schauen.

In Leipzig waren wir sehr bestürzt. Vor dem deutschen Friedhof steht immer noch der große Lenin. Ein älterer Herr hörte uns mit unserer deutschen Sprache und nutzte die Gelegenheit zum Gespräch, Er zeigte uns mit Stolz sein Fahrrad, welches ihm 1995 ein Deutscher geschenkt habe. Er erzählte: 1946 gab es einen strengen Winter und die vielen Toten konnten sie nur 60 cm tief eingraben. Die Kommunisten haben diesen Friedhof plan gemacht. Es sollte ein Fußballfeld werden. So fanden wir sogar noch Knochen und einige Teile von Grabsteinen und nur noch ein einziges metalenes Kreuz.

In Alt-Posttal hat die Natur sich den Friedhof wieder geholt. Bei den einheimischen Gräbern fielen uns die Tische und Bänke auf. Die Angehörigen der Toten treffen sich dort an Feiertagen

zum gemeinsamen Essen und Trinken. In Beresino sahen wir die völlig zerstörte Kirche, an den Fensterumrandungen sieht man noch Mosaik.

In Tarutino hatte unser Begleiter auf dem Deutschen Friedhof Angst vor Schlangen. Wir fanden viele lesbare Grabsteine, aus unserer Familie konnten wir leider keine entdecken.

Krasne hat eine große Schule. Zwei nette Damen zeigten uns das Museum und wir fanden oft den Namen „Radke“ und Otterstätter in den Chroniken. Man zeigte uns stolz den Veranstaltungssaal und ein rosafarbenes Trauzimmer.

In Tarutino interessierte uns die Apotheke, in der man alle Produkte einfach kau-



Typische Hofstelle

fen kann, so auch viele deutsche Produkte. Laut eines Dorfplanes von 1940 wurde das Haus Nr. 327 von Reinhold Radke bewohnt. Vor Ort konnten wir keine Informationen über seinen Verbleib erfahren. Beim Abendspaziergang mit Swetlana zeigte sich die Natur von ihrer allerschönsten Seite. Es ging durch Wald, Wiesen mit Kräutern und Blumen, Seen und einsamen Sitzplätzen. Ein intensiver Geruch begleitete uns beim Sonnenuntergang. Das Bauernmuseum von Herrn Dr. Edwin Kelm in Friedenstal lohnt die weiteste Fahrt. Ein superschöner Garten rahmt das Haupthaus mit Scheune und die unterkellerte Sommerküche ein.



Kirche in Beresino

Sicherlich mit viel Kosten und Mühe hat man dort alles in seinen ursprünglichen Zustand versetzt, eine phantastische Leistung! Bewegt hat uns ein Brückenbau mit Grabsteinen. In einer Erklärung bittet man um Entschuldigung und sie wollen es aus ethischen Gesichtspunkten wieder rückgängig machen.

Unsere letzte Station in der Ukraine sollte Vylkovo sein.

Unser Hotel heißt „Venezia“, die Stadt wird auch als „Venedig der Ukraine“ bezeichnet. Vylkovo liegt an der Grenze zu Rumänien und ist der letzte besiedelte Punkt vor der Mündung der Donau ins Schwarze Meer. Das Donau-Biosphärenreservat gehört seit 2007 zum Naturerbe

der UNESCO. Eine Bootsfahrt durch die schilfumwucherten Kanäle und Inseln brachte uns zum km 0. Pelikane und diverse seltene Vögel konnten wir beobachten. Nach acht ereignisreichen Tagen in der Ukraine brachte uns ein Taxi nach Galatz, von dort wurden 1940 die Umsiedler mit Schiffen auf der Donau weiter transportiert.

Fazit:

Unsere Reise hinterlässt viele Eindrücke und Emotionen und wir werden uns auch künftig intensiv damit beschäftigen.

Dieter und Marlis Radke, Hambühren,

**Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser
zu unseren Artikeln.
Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder,
nicht der Redaktion.
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.**

Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Eine bessarabische Wanderung

Ein frisch gepflügter Acker, schwarze Erde, Regen. Aufgeworfene Erdhaufen und tiefe Furchen, die sich mit Wasser füllen, machen jeden Schritt zu einer Anstrengung. Die Räder des Pferdewagens graben sich tief in das schlammige Nass. Der Wagen ruckelt, neigt sich. Regentropfen in den Augen, auf dem Fell. Dann, endlich, der Himmel reißt auf. Horizontweite sanfthügelige Steppe breitet sich aus. Der größte und deutlichste Regenbogen fächert sich intensivfarbig auf. Beide Enden des Bogens versinken wie mit dicken Pinselstrichen sattfarbig aufgetragen zur linken und rechten Seite in der endlosen goldgelben Steppe. Der Weg führt leicht abfallend direkt durch das Regenbogentor hindurch, so scheint es. Die Steppe, der Himmel, die Farben, alles leuchtet. Sieben Männer und drei Frauen, davon ein Ukrainer und neun Deutsche, ein Pferd mit kleinem Trogwagen, ein paar Liter Wasser -so zieht eine Gruppe fünf Tage lang durch Bessarabien, von Dorf zu Dorf. Die Truppe wagt ein kleines Abenteuer: eine Wanderung mit einer Streckenlänge von etwa 90 Kilometern. Ihre Route: Tarutino, Alt-Posttal, Katzbach, Teplitz, Paris, Tarutino. Völkerverständigung fernab durchorganisierter Busreisen ist ihr Ziel.

Alt-Posttal

Ihre erste Station erreichen die Wanderfreunde bereits nach neun Kilometern, die hauptsächlich steil bergauf führen. Larissa spricht deutsch, sie arbeitet als Lehrerin in der Schule von Alt-Posttal und empfängt die Pilgergruppe. Drei Frauen aus dem Dorf haben sich bereit erklärt, Gäste aufzunehmen. Aljona ist eine von ihnen und mit dem Bürgermeister des Ortes verheiratet. Zusammen mit den anderen Frauen hat sie den halben Tag in der Küche gestanden und ihre besten Rezepte auf den Tisch gebracht. Eine lange, gedeckte Tafel wartet im Lehrzimmer der Schule. Der Strom ist ausge-

fallen und Kerzen tauchen den Raum in ein warmes Licht. Gemeinsam mit den Gastgebern wird gegessen und gesungen, immer mehr Dorfbewohner gesellen sich interessiert dazu. Eine junge Frau, Zweitplatzierte bei einer ukrainischen TV-Castingshow, beeindruckt mit klarer Stimme und schwermütigen Melodien. Draußen vor der Schule ist es immer noch warm, milde Luft, es riecht würzig nach Rauch und Holunder. Der Stromausfall hat auch die Straßenbeleuchtung lahm gelegt. In der Dunkelheit sind viele junge russisch sprechende Stimmen wahrzunehmen. Jugendliche, Mädchen und Jungen haben sich hier irgendwo auf der Straße und auf dem Grundstück der Schule niedergelassen. Lachen, trinken Bier, ein friedlicher, geselliger Trubel in anheimelnder Sommernacht mitten in der abgeschiedenen Einöde, auf einer Straße aus Sand und Löchern. Tatjana und ihr Mann nehmen vier Mitglieder aus der Wandergruppe bei sich auf, bieten vor dem Schlafengehen noch Melone und Tee in ihrer Sommerküche an. Der Mann von Tatjana holt eine große Deutschland-Karte und zeigt den Wanderern, wo er schon gewesen ist. Eines der Gästezimmer ist das der Babuschka. Es ist klein, dunkel, über und über mit schweren Wandteppichen behängt, auf dem Boden, an den Wänden. Dazwischen große massive Schränke, an den wenigen Freiflächen hängen orthodoxe Ikonen. Kleine Bildchen mit religiösen Motiven gibt es auch am nächsten Morgen als Abschiedsgeschenk.

Katzbach

Pilger stammt vom lateinischen Wort peregrinus ab, was soviel wie Fremdling bedeutet. Im Kirchenlatein als pelegrinus abgewandelt, bezeichnet es eine Person, die in die Fremde zieht, meist zu Fuß. Der Pilger tut mit seiner Wanderung Buße, sucht einen Sündenablass, die Erfüllung eines Gelübdes oder die Hoffnung auf eine Gebetserhörung. Jedes Gruppenmit-

glied der Bessarabien-Wanderung nimmt seinen eigenen Antrieb und seine eigenen Gedanken mit auf die Route. Sicher eine der abwechslungsreichsten und stimmungsvollsten Etappen auf der Erkundung per pedes durch das Land der Vorfahren führt von Alt-Posttal nach Katzbach. Hinter der nächsten Biegung ein langgestreckter See, ganz still liegt er in einer Senke, dicht daneben der ausgefahrene Feldweg. Auf der anderen Uferseite eine Schafherde, die in einer ansteigenden Landschaft zwischen Platanen bis an das Ufer heran grasst. Langsam zieht die Herde weiter. Minutenlang führt der Weg neben dem See her. So ruhig und friedlich, ein Bild wie gemalt in den schönsten Aquarellfarben – frisches wasserblau, saftig grün das Ufer, warmes erdbraun und honiggelb fließen auf dem Hintergrund bessarabischer Steppe ineinander, verbinden sich oder bilden Kontraste. Man will die Hand ausstrecken, das Bild berühren und greift in die klare, stille Luft. Die Gruppe erreicht Katzbach in der Dämmerung. Jelena kommt dem Pferdewagen schon entgegen. Ihr Mann heißt Stefan. Sie leben bescheiden in einem kleinem Haus am Ende des Dorfes. Ihre zwei Kinder sind verheiratet, wohnen in der Nähe von Odessa und haben Arbeit. Stefan geht gastfreundlich und pflichtbewusst zur Hand, versorgt das Pferd. In der kleinen Küche gibt es bulgarischen Käsestrudel, Fleischstücke, Kartoffelbrei, Tomaten, Gurken und den ukrainischen Schafkäse Brynsa, am Ende die obligatorische Wassermelone. Nach dem Essen kommt das Nachbarhepaar rüber, es wird gefeiert. Alle drängen sich in das kleine gemütliche Wohnzimmer und nehmen dort mit zehn Personen auf einem Bett und zwei Sesseln Platz. Die Stimmung ist gut, der Wodka wirkt. Für die Gastgeber scheint es ein aufregendes Erlebnis zu sein, so viele ausländische Gäste im Haus zu haben. Die kleine Party geht draußen auf der vom beinahe vollen Mond erleuchteten Terrasse weiter. Neben den verdreckten Wanderstiefeln, die morgen weitertragen sollen. Deutliche Sternbilder am Firma-

ment sind die Kulisse für eine Szene, die man abgefüllt in Flaschen mit nach Hause nehmen möchte. Vor dem Schlafen die abendliche Katzenwäsche über der Plastikschüssel, die im Laufe der Wanderung zum „reinigenden“ Ritual wird. Auf das Stillen der Grundbedürfnisse, Hunger, Durst und Müdigkeit beschränkt zu sein, öffnet einem Sinn und Augen für die wichtigen Dinge. Die Menschen in diesem Land berühren, man entwickelt Respekt davor, wie sie ihr Leben meistern.

Teplitz

Morgens und abends steht die Pferdepflege an. Das Fell des zwölfjährigen Walchachs Bunik will geputzt, Schweif und Mähne gebürstet, die Hufe ausgekratzt werden. Des bessarabischen Bauern ganzer Stolz waren seine Pferde. Die begehrten Orlov-Traber wurden gepflegt und gesund gehalten. Ihnen schenkte der Bauer viel Aufmerksamkeit. So wollen es die Wanderer auch machen und verwöhnen ihren treuen Weggefährten Bunik. Heute ist es heiß. Vorbei geht es an bewirtschafteten Feldern. Von einer Anhöhe aus können sie kilometerweit blicken. Die hügelige Steppe breitet sich wie ein geschwungener Teppich vor ihnen aus. Wie eine

handvoll Steine in Mulden geworfen liegen sie da, die Dörfer: Alt Elft, Teplitz und Paris. Einer über Gebühr ausgedehnten Rast in Alt-Elft geschuldet beginnt es zu dämmern, bevor Teplitz erreicht ist. Und dort werden die Wanderer nicht erwartet, es ist keine Unterkunft organisiert. Doch am dritten Tag der Wanderung scheint sich eine chronische Gelassenheit eingestellt zu haben. Das viel beschriebene Pilgers Glück. Kaum angekommen lassen sie sich auf die Stühle vor dem erstbesten Magazin, dem ukrainischen Dorfladen, fallen. Legen die Füße hoch. Werden sie heute auf der Straße schlafen müssen? Vor ihrem Reiseantritt war allen bewusst, dass unter Umständen eine Nacht im Freien in Kauf zu nehmen ist. Dann werden sie von zwei Frauen, Elena und Irina, angesprochen.

Deutsche Touristen sind in Bessarabien schon lange keine Seltenheit mehr, auch wenn ein Wandertreck mit ukrainischer sowie Vereinsflagge etwas irritieren dürfte. Seit den 90er Jahren suchen Deutsche ihre alten Heimatgemeinden auf. Die anfängliche Angst der Bevölkerung vor vermuteten Anspruchsforderungen seitens der Deutschen ist längst passé und einem generellen Interesse – auch nach wirt-

schaftlicher Partizipation – gewichen. Es ist eine Unterkunft gefunden. In der Nachbarschaft von Elena befindet sich ein leerstehendes Haus. Der Besitzer weilt seit Monaten in Russland. Wohl die Bescheidenste ihrer Reise, ist die Gruppe jedoch froh, endlich eine Bleibe gefunden zu haben. Feuchtes unbewohntes Gemäuer, tierische Mitbewohner aber ausreichend Platz für das Pferd, teilweise elektrisches Licht und Brunnenwasser draußen an der Straße. Die große Überraschung: Es ist ein altes deutsches Haus! Die ehemaligen Bewohner und ihre Nachfahren kamen in den vergangenen Jahren immer wieder, um in ihr altes Teplitzer Haus zu besuchen. Die Wandergruppe



wohnt in dieser Nacht wie in einem Museumsdorf, als wäre die Vergangenheit ganz nah, die Pilger dem Leben ihrer Vorfahren verbunden. Sie gehen durch die Räume, schauen sich um. Ani liest ihren lauschenden Wanderfreunden bei Kerzenschein eine Geschichte in schwäbischer Mundart vor. Es ist spät in der Nacht und kühl. Bunik liegt ganz still im Gras auf dem Hof. Das Fluchttier regt sich selbst dann nicht, als sich ihm jemand aus der Gruppe nähert. Die Frau setzt sich neben das ungewöhnlich entspannte Pferd, berührt den warmen Körper. Bunik atmet ruhig, die Augen halb geschlossen, dösend, die Ohren gespitzt. Ein bewegender Moment des gegenseitigen Vertrauens zwischen Mensch und Tier.

Paris

Parallel neben einer Rinderherde, die von zwei Jungen gekonnt mit Rufen und Stockschlägen getrieben wird, zieht die Gruppe am nächsten Vormittag weiter. Die Pilger kommen an einen See, machen es sich am Ufer bequem und ruhen. Franz spielt Gitarre und singt mit knatziger Country-Stimme von good old Memphis und rollin' on the river. Die heutigen

Gastgeber der Wanderer sind kurzfristig eingesprungen, weil die geplante Übernachtungsmöglichkeit in Paris geplatzt ist. Umso erstaunlicher, mit welcher geradezu touristischen Qualitäten das ältere Ehepaar aufwartet. Maria und Stefan haben einen wunderschön bewachsenen wildromantischen Hof. Hinter einem eisernen Tor führt die Einfahrt geradezu auf ein Nebengebäude, links der Einfahrt das Wohnhaus, rechts die Sommerküche, aus der es köstlich duftet. Im sauberen und gemütlichen Wohnhaus wartet ein modernes Duschbad mit heißem Wasser auf die Gruppe, die sich nach Tagen eisiger Katzenwäsche über die paradiesischen Verhältnisse freut. Hinter der

Sommerküche ein kleiner Garten und eine Terrasse mit Tisch und Bänken. Frisch geduscht nehmen die hungrigen Pilger Platz. Auberginen mit Tomaten und Brynsa, pikant angebratene Nudeln, eingelegtes Gemüse, würzig gebratenes Hackfleisch, Kraut, verschiedene Mehlspeisen mit Füllungen, Soßen – ein Gedicht. Sie probieren Selbstgebrannten, trinken Rotwein. Spät gehen sie ins Bett, liegen noch lange wach, reden, wollen das nahende Ende der Wanderung hinaus-zögern. Bei der Verabschiedung am nächsten Morgen hoffen sie, dass ihr Besuch dem Ehepaar

gefallen hat und es bereit ist, künftig weitere Gäste für eine Nacht bei sich aufzunehmen. Denn in den Genuss dieser herzlichen und bequemen Wohlfühlunterkunft sollten auch andere Wanderfreunde kommen dürfen. Heute ist es besonders heiß und die Wegstrecke ohne jeden Schatten spendenden Baum. Die vielen zurückgelegten Kilometer zollen ihren Tribut und zerren an den Wandersleuten. Sie gehen bei 36 Grad Lufttemperatur an körperliche und geistige Grenzen, erreichen ihren konditionellen Tiefpunkt. Einige haben schmerzende Blessuren. Als die Zwischentappe Krasna erreicht ist, fahren einige mit dem Bus zum zehn Kilometer entfernten Zielpunkt, zwei lenken den mit Wanderrucksäcken beladenen Pferdewagen nach Tarutino. Zwei Mannschaftskollegen führen tapfer den Auftrag zu Ende und gehen auch das letzte Stück der Exkursion zu Fuß. Die beschriebene Wanderung war neben dem Urlaubsvergnügen der Versuch, ein nachhaltiges Tourismuskonzept zu etablieren, an dem die hiesige Bevölkerung zu 100 Prozent partizipieren kann. Ziel des Konzeptes ist eine Völkerverständigung und eine Entwicklungshilfe, die dort ankommt, wo sie gebraucht wird.

Verena Schad

SOLI DEO GLORIA – Allein Gott zur Ehre

Monatsspruch für Februar 2012:

Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt.
Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.
Denkt dabei nicht an euch selbst,
sondern an die anderen.
1.Korinther 10,23-24

Liebe Leser! SDG – Allein Gott zur Ehre!, so stand es früher in den Büchern mancher Geschäftsleute als Überschrift über ihre Buchhaltung.

So ähnlich steht es auch am Schluss unseres heutigen Bibelabschnitts in 1.Korinther 10,31: „*Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr tut, das tut alles zu Gottes Ehre.*“

Dreierlei möchte der Apostel Paulus der Gemeinde in Korinth mitteilen. Bevor wir jedoch diese Tatsache näher betrachten, müssen wir uns erst einmal die schwierige Lage in Korinth vergegenwärtigen. Zwei Dinge sind da von vorn herein sichtbar. Einmal die verschiedenen, zerstrittenen Gruppierungen (1.Kor.1,10-12 bitte nachlesen), und zum andern gibt es da auch verschiedene ausschweifende Ansichten und Praktiken, wie wir sie 1.Kor. 6,12.13.19-20 nachlesen können.

I. Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt
Das ist keine leichtfertige Behauptung des Apostels Paulus, die ungewollt zu Missverständnissen führen könnte, sondern dankbare Entgegennahme dessen, dass Jesus Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen, Leben und Seligkeit in

diese Welt gebracht hat. Paulus nimmt den Wahlspruch einiger in Korinth auf und sagt: Ja, das ist tatsächlich so: „*Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist*“ (Lukas 19,10).

An anderer Stelle, etwa in Römer 5-8, sagt Paulus, dass uns Gott durch JESUS CRISTUS frei gemacht hat vom Z o r n Gottes (Röm.5), von der S ü n d e (Röm.6), vom G e s e t z (Röm.7) und sogar vom T o d (Röm.8). So kann Paulus in den Jubel ausbrechen: „*Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*“

Und auch die Gebote Gottes sind ja, wenn man sie genau betrachtet, keine Verbote, sondern immer nur Anleitung zum Leben!

II. Nicht alles nützt und baut auf

Die Gabe Gottes ist eine wunderbare Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus, er will uns zum ewigen Leben führen und nicht in ein ausschweifendes, zügelloses und eigenwilliges Leben je nach Lust und Laune.

Deshalb ist alle praktizierende Freiheit daran zu messen, ob meine Taten, alles, was ich tue, irgendjemand nützt oder ob sie mich und andere im Glauben aufbauen oder eventuell auch gar zerstören können. Zwei Dinge sind mir wichtig:

1. Ich sollte mich immer vom Wort Gottes und dem Heiligen Geist fragen lassen, ob

meine christliche Freiheit, mein ausgeübtes Lebenswerk, mir oder anderen etwas nützt oder in irgendeiner Weise hilft.

2. Weiter sollte ich mich immer fragen lassen, ob mein Tun und Lassen jemanden aufbaut.
Im Umfeld unseres Textes, – wie oben aufgezeigt und nachzulesen –, gibt es genügend Beispiele um sich daran messen zu lassen. Ein guter praktischer Hinweis zum Handeln im Glauben ist der nächste Punkt.

III. Nicht Eigenliebe, sondern Nächstenliebe

Der Schlusssatz des Monatsspruches gibt hier die entscheidende Wendung zum rechten Verstehen und Handeln: „*Denkt dabei nicht an euch selbst, sondern an die anderen.*“

Das ist dem Apostel ein Hauptanliegen in seiner ganzen Predigt des Evangeliums, in seinem Handeln und im Glauben. Er erwähnt das immer wieder in seinen Briefen hin und her. An die Philipper schreibt Paulus in Kapitel 2,3-5: „*Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht.*“
Auf diese Weise können wir den Sinn des Monatsspruches recht verstehen, wenn wir danach leben, dem Nächsten nütze zu sein. Solches Tun geschieht Gott zur Ehre.

Prediger i.R. Friedrich Büchle, Trossingen

Weihnachtsgrüße 2011 aus Odessa

Liebe Freude, in der Vorweihnachtszeit geht es uns wie Maria nach der Geburt: wir sind müde, aber glücklich. Müde, weil die Vorweihnachtszeit dafür einige Anlässe bietet. Zum Beispiel unseren Weihnachtsmarkt, den wir zum zweiten Mal durchgeführt haben. Die Freude der Menschen, die uns besucht haben, kann man genau so wenig messen, wie die Freude der Kinder in Kinderheimen, die wir mit dem Ertrag des Weihnachtsmarktes unterstützen werden. Und es ist nicht wenig geworden: das Dreifache vom letzten Jahr: 6000 €.

Müde sind wir auch, weil wir intensiv bei der Aktion "Weihnachtskonvoi" beteiligt sind: ca. 50 junge, oder weniger junge Männer und Frauen vom Runden Tisch Deutschland haben mit 15.000 Geschenken, die Kinder in Deutschland gesammelt haben, die Ukraine überflutet. Diese Flut der Liebe leiten wir jetzt in die richtige Bahn: in die Hände bedürftiger Kinder in der Ukraine.

Müde machen auch die vielen neuen Projekte in der Kirche: Kindergarten, Versorgung der Obdachlosen, Demenz-Gruppe, Besuche der entfernten Gemeinden, Arbeit in Kinderheimen, Begleitung des Projekts 1000 Kinder hören – 1000 Kinder sehen vom Runden Tisch Deutschland, ökumenische und kulturelle Aktivitäten, viele neue Gemeindeglieder und das Deutsche Zentrum, das am 28.04. eingeweiht werden soll.

Aber glücklich sind wir auch, weil wir viele Menschen haben, die an uns denken, für uns beten und sorgen. Herzlichen Dank in diesem Zusammenhang nach München/ELKB, Regensburg / Partnerschaft, Nürnberg - Schweden / Nord-Ostmission, Dekanat Bernhausen, alle vom Runden Tisch Deutschland. Glückliche sind wir, weil wir uns als Minderheitskirche nicht so klein und allein fühlen. Viele Besucher und auch viel Interesse haben wir auch in diesem Jahr empfangen. So soll es auch weiterhin bleiben.

Allen, die uns besuchen wollen, stehen neue Zimmer, die inhaltlich nach den 9 christlichen Tugenden nach Epheser 5,6 gestaltet sind zur Verfügung. Glücklich sind wir besonders, weil uns viel gelungen ist und wir wissen dem wir das zu verdanken haben. Dieser lässt sich immer blicken, manchmal offensichtlich, manchmal im Verborgenen, im Stillen. Trotz des ganzen Stresses wollen wir seine Geburt wieder feiern. Seine Liebe nimmt Gestalt an, damit unsere Worte von der Liebe auch Gestalt annehmen. Von ganzem Herzen wünschen wir Euch, dass Seine Liebe auch dieses Jahr in Eurem Leben wirkt und Gestalt annimmt. Nun wünschen wir allen Müden eine erholsame und segensreiche Zeit.

*Kirchengemeinde in Odessa,
Pastor Andreas Hamburg und Familie*

(Quelle:
Dekanat Regensburg - Dekanatspartnerschaft mit Odessa)

KURZNACHRICHTEN

Freiwilligenform in der Ukraine -

Die Jugend wird initiativ in Charkow. In der Ukraine gibt es ein Freiwilligenforum, die Laufzeit ist 12 Monate, Sprache ist russisch und wird vom Trägerverein Diakonie Württemberg e.V. durchgeführt. Offenheit für eine fremde Kultur und Interesse am interkulturellen Austausch. - Teamfähigkeit und Kreativität. - Selbstständiges Arbeiten - Erfahrungen in der Jugendarbeit oder/und Interesse an diakonischer Arbeit und Bereitschaft, diese Erfahrungen in eigenen kleinen Projekten einzubringen - Grundlagen der russischen Sprache und gutes Hochdeutsch - Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit gelebtem Glauben. - Gesundheitszeugnis inkl. Tuberkulose und HIV-Test“, sind Voraussetzung in dieser Arbeit. Das Projekt wird so beschrieben: Ziel ist es, Jugendliche zur Eigeninitiative zu ermutigen und Hilfen zur Umsetzung zu geben. Kulturelle Aktionen, Bildung (Sprachkurse u.a.), Sommerlager und das Engagement in der Gemeinde stehen im Vordergrund. Glaubensfragen, ambulante

Sozialarbeit, Behinderten- und Altenbetreuung in der Gemeinde Charkow. Die Schwerpunkte werden an den Interessen und Fähigkeiten der Freiwilligen ausgerichtet. Ziele sind: Impulse für Jugendliche für mehr Eigeninitiative; Beiträge zum Aufbau zivilgesellschaftlicher diakonischer Strukturen; Erhöhung der Intensität in der Tagesbetreuung; Förderung der ehrenamtlichen Idee.

(Wer gern dabei sein möchte, wende sich bitte an: Trägerverein Diakonie Württemberg e.V.)

Dekanat Regensburg

Die Osterkerze für die St. Paulkirche in Odessa ist ein Geschenk des Dekanats und sichtbares Zeichen kirchliche Partnerschaft. Die Kerze für 2012 müsste wieder einen Weg nach Odessa finden. Wer reist bis Ostern 2012 nach Odessa und kann sie mitnehmen (Größe 70x8cm, ca. 3 kg)? Bitte bei Klaus Göldner, Dekanat Regensburg melden!

(Quelle: Donaudekanat Regensburger)

ELKRAS/ELKER: Altar und Kanzel der St.-Peter-und-Paul-Kathedrale in Moskau

Im Laufe dieses Jahres konnten Altar und Kanzel der St.-Peter-und-Paul-Kathedrale in Moskau fertiggestellt werden. Der Schalldeckel der Kanzel ist jetzt so gestaltet, wie das ursprünglich geplant war. Genauso ist der Altar mit einem Aufbau versehen, der die Gestaltung aufnimmt, die früher bestanden hatte - vor der Zerstörung der Gemeinde und der Schließung der Kirche und ihrer unsachgemäßen Nutzung. Außerdem wurden ein Taufstein und ein großer Kerzenhalter in Holz gefertigt, die beide zur Gesamtgestaltung passen. Nun ist der Altarraum der Kirche in Moskau seit September fertig und bildet eine gelungene Einheit, und das nur ein halbes Jahr nachdem Bischof Brauer beim Martin-Luther-Bund um Unterstützung nachfragte. Nach der Klärung einiger Detailfragen konnte im Juni mit der Durchführung begonnen werden.

(Quelle: Martin-Luther-Bunde vom Dezember 2011)

BIBELLESE

Erster Sonntag nach Epiphania

Wochenspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder Römer 8,14

Lied der Woche: O lieber Herre Jesu Christ Evangelisches Gesangbuch 68

08.01. Sonntag 1. Korinther 1,26-31

09.01. Montag Apostelgeschichte 10,37-48
10.01. Dienstag Josua 3,0-17
11.01. Mittwoch Kolosser 2,1-7
12.01. Donnerstag Markus 10,13-16
13.01. Freitag Lukas 12,49-53
14.01. Samstag Matthäus 6,6-13

Zweiter Sonntag nach Epiphania

Wochenspruch: Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Johannes 1,7

Lied der Woche: Gottes Sohn ist kommen Evangelisches Gesangbuch 5

15.01. Sonntag 1. Korinther 2,1-10

16.01. Montag 5. Mose 4,5-13
17.01. Dienstag Markus 2,23-28
18.01. Mittwoch Lukas 16,14-17

19.01. Donnerstag Apostelgeschichte 15,22-31
20.01. Freitag Johannes 7,1-13
21.01. Samstag 5. Mose 33,1-4

Dritter Sonntag nach Epiphania

Wochenspruch: Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Lukas 13,29

Lied der Woche: Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all Evangelisches Gesangbuch 293

22.01. Sonntag 2. Könige 5,1-19

23.01. Montag Jesaja 19,19-25
24.01. Dienstag 1. Könige 17,8-16
25.01. Mittwoch Ruth 1,1-8.16-19
26.01. Donnerstag Apostelgeschichte 13,42-52
27.01. Freitag Lukas 4,22-30
28.01. Samstag Offenbarung 15,1-4

Letzter Sonntag nach Epiphania

Wochenspruch: Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Jesaja 60,2

Lied der Woche: Herr Christ, der einig Gottes Sohn Evangelisches Gesangbuch 67

29.01. Sonntag Offenbarung 1,9-18

30.01. Montag 2. Korinther 3,9-18
31.01. Dienstag Johannes 1,43-51
01.02. Mittwoch Johannes 3,31-36
02.02. Donnerstag Offenbarung 1,1-8
03.02. Freitag Johannes 8,12-20
04.02. Samstag 4. Mose 6,22-27

Sonntag Septuagesimä

Wochenspruch: Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen Nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Daniel 9,18

Lied der Woche: Es ist das Heil uns kommen her Evangelisches Gesangbuch 342

05.02. Sonntag Jeremia 9,22-23

06.02. Montag Lukas 19,1-10
07.02. Dienstag Hebräer 12,12-17
08.02. Mittwoch Matthäus 10,40-42
09.02. Donnerstag 1. Korinther 3,1-8
10.02. Freitag Johannes 2,13-22
11.02. Samstag 1. Korinther 1,26-31

Worte der Besinnung

Wer wagt und scheitert, dem kann Vergebung zuteil werden. Aber wer niemals ein Wagnis auf sich nimmt und niemals fehlgeht, der verfehlt sein Leben.

Ihm wird nicht vergeben, denn er weiß nicht, dass er der Vergebung bedarf.

Darum wagt es, euch nicht der Welt, wie sie ist anzupassen, sondern habt den Mut, sie zu verwandeln im Geist und in der Kraft der Liebe. Erst in Euch selbst und dann in eurer Welt!

Paul Tillich (1886-1965) evangelischer Theologe

Der „Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen“

ist der Zusammenschluss der kirchlichen Organisationen, die in der Nachkriegszeit für die verschiedenen Herkunftsgebiete von evangelischen Deutschen im Osten Europas gegründet wurden, für die deutschen Ostgebiete (Ostpreußen, Pommern, Schlesien), aber auch für die Siedlungsgebiete außerhalb des früheren Deutschen Reiches (Baltikum, Galizien, Jugoslawien, Russland, Siebenbürgen, Ungarn, Wolhynien und auch Bessarabien). Ursprünglich trugen diese Organisationen alle den Namen „Hilfskomitee“; inzwischen wurden sie verschiedentlich umbenannt. Der Bessarabiendeutsche Verein e.V. gehört als Nachfolgeorganisation des früheren „Hilfskomitees der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien“ dazu.

Bis heute hat der Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen die Aufgabe, Fragen zu bearbeiten, die sich aus der allen diesen Organisationen gemeinsamen Geschichte ergeben. Eine Arbeitsgruppe aus vier Mitgliedern - Pastor i. R. Arnulf Baumann, D. Min./Bessarabien, Pfarrer i. R. Dr. Christian-Erdmann Schott/Schlesien, Dekan i. R. Hermann Schuller/Siebenbürgen und Superintendent i. R. Dr. Heinrich Wittram/Baltikum - hat sich in den letzten Jahren daran gemacht, eine Erklärung auszuarbeiten, die unter den Stichworten „Vertreibung - Eingliederung - Versöhnung“ die gemeinsamen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte überdenkt und daraus Folgerungen für die Zukunft zieht. Es ist der Versuch, die Ereignisse seit Kriegsende nicht nur als Katastrophe zu sehen, sondern auch die positiven Veränderungen wahrzunehmen, die sich daraus ergeben haben und weiter ergeben. Die Erklärung wurde in Mitgliederversammlungen des Konvents diskutiert, daraufhin überarbeitet und schließlich einstimmig verabschiedet.

Arnulf Baumann

Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e. V.

Vertreibung – Eingliederung – Versöhnung

Beiträge aus dem Bereich der evangelischen Kirche zur Verarbeitung von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung

Die heutige Situation in Deutschland im Blick auf die Folgen von Flucht, Vertreibungen und Aussiedlungen im Gefolge des Zweiten Weltkrieges ist von Kontrasten bestimmt: Einerseits nimmt die Zahl und der Anteil der Deutschen mit Vertreibungshintergrund ständig zu, weil auf Grund familiärer Verflechtungen immer mehr Deutsche Vorfahren im Osten haben. Andererseits werden die Zeitzeugen des Vertreibungsgeschehens mit ihren Leidenserfahrungen immer weniger und finden weiterhin wenig Beachtung in Kirche und Gesellschaft. Diese Situation hat den Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen, den Zusammenschluss der evangelischen kirchlichen Vertriebenenorganisationen, veranlasst, sich erneut diesem Thema zuzuwenden:

1. Die Deutung von Flucht und Vertreibung der Deutschen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg als „Gericht Gottes“ war zunächst Ausdruck echter Betroffenheit über die Verbrechen, die im deutschen Namen an anderen Völkern, insbesondere den Juden begangen wurden. Die Thesen der Spandauer Synode von 1966 – als notwendige Ergänzung der sog. Ostdenkschrift von 1965 – formulierten die Erkenntnis gemeinsamer deutscher „Schuldverstrickung“ und „Haftungsge-

meinschaft“. Heute muss in den evangelischen Kirchen neu gefragt werden, was das Vertreibungsschicksal für die gesamte Gesellschaft in Deutschland bedeutet.

2. Für die Vertriebenen bedeutete es eine große Hilfe, dass ihre Schicksale als Wege unter Gottes Führung gedeutet wurden. So konnten sie auch schwerste Zeiten durchstehen und dem Erlittenen Sinn abgewinnen. Der biblische Gedanke einer Führung durch Gott ist auf Grund solcher Erfahrungen neu zu bedenken und wieder ins Bewusstsein zu rufen.

3. Die Vertriebenen haben von Anfang an kirchliche Begleitung erfahren – durch Seelsorger und Prediger aus den eigenen Reihen und auch durch Vertreter der aufnehmenden Kirchen, nicht zuletzt auch durch Diakonie in allen ihren Erscheinungsformen. Es bleibt Aufgabe der Kirchen, denen nahe zu sein, die Heimatverlust und seelische Schäden der Vertreibung zu bewältigen haben.

4. Bereits 1950 wurde die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ verabschiedet, die mit ihrem Verzicht auf Rache und Vergeltung ein Meilenstein in der deutschen Nachkriegsgeschichte, auch der Kirchengeschichte bleibt. Sie war der entscheidende Schritt zur Versöhnungsbereitschaft der Vertriebenen.

5. Die Tatsache, dass die Vertriebenen in ihrer überwältigenden Mehrheit die demokratische Erneuerung Deutschlands

bejahten und mitgestalteten, ist bemerkenswert. Die starke Besinnung auf christliche Werte bei der Erlebnis Generation hat erheblichen Anteil an dieser Entwicklung gehabt.

6. Mit ihrem entschlossenen Bemühen, in der Gesellschaft der verbliebenen Teile Deutschlands beruflich, politisch und kirchlich Fuß zu fassen, haben die Vertriebenen selbst entscheidenden Anteil an ihrer Integration. Daraus ist ein Miteinander ursprünglich einander fremden Bevölkerungsteile erwachsen. Die deutsche Gesellschaft ist darüber offener und flexibler geworden. Bei der Integration deutscher Spätaussiedler aus östlichen Ländern sind ähnliche Entwicklungen festzustellen.

7. Die Flüchtlinge, Vertriebenen und Spätaussiedler haben durch ihre hergebrachte Frömmigkeit und ihre Neubestimmung auf den christlichen Glauben auf Grund der Vertreibungserfahrung starke Impulse zu einer Verlebendigung und Bereicherung des kirchlichen Lebens gegeben, vor allem in den Anfangsjahren. Das Ziel einer Beheimatung in der Kirche darf auch heute nicht aus dem Blickfeld geraten.

8. Durch den Zustrom von Flüchtlingen, Vertriebenen und Spätaussiedlern ist die vorher weit verbreitete konfessionelle Einheitlichkeit der Bevölkerung in Deutschland aufgebrochen worden. Diese Durchmischung hat zu einer Intensivierung des konfessionellen Miteinanders zwischen Evangelischen und Katholiken in Deutschland geführt.

9. Die Tatsache, dass im verbliebenen Deutschland immer mehr Menschen leben, die familiäre Wurzeln in Gebieten im Osten Europas haben, hat zu einer Ausweitung des geistigen und geografischen Horizonts geführt. Die Vertriebenen haben zu einer Bejahung der europäischen Einheit auch nach Osten hin beigetragen.

10. Von der allgemeinen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, haben sich die Vertriebenen bei ihren Reisen in die früheren Heimatgebiete als „Avantgarde der Versöhnung“ (A. Kossert) erwiesen. Aus einem zunächst persönlichen Bedürfnis nach Überwindung der eigenen Verlesterfahrung erwachsen zaghafte Kontakte, humanitäre Hilfsaktionen und vielfältige Verbindungen, die trotz starker innerer und äußerer Hemmnisse Wege zu neuem Verstehen und Vertrauen eröffnet haben. Kirchliche Vertriebenenorganisationen haben wesentlichen Anteil daran; aber auch in anderen kirchlichen, kulturellen und politischen Organisationen, die in dieser Richtung tätig sind, arbeiten

besonders viele aus Vertrieben Familien mit.

11. Die Beschäftigung mit der Geschichte der früheren Heimatgebiete und mit der Deutung dieser Geschichte droht mit dem Abtreten der Erlebnisgeneration auszulaufen. Andererseits ist bei den jetzigen Bewohnern ein allmähliches „Einwandern in die Geschichte“ festzustellen. Daraus kann nach und nach bei den jetzigen und früheren Bewohnern und ihren Nachkommen eine größere Realitätsbezogenheit der Geschichtsdeutung, ja sogar eine „Erbengemeinschaft“ entstehen. Es gilt, Zentren für die Erforschung der Kirchengeschichte Ostmitteleuropas zu fördern, auszubauen und miteinander zu vernetzen. Darüber hinaus gilt es, Orte des Gedenkens – wie z. B. die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ der

Bundesregierung – zu fördern und zu erhalten. Die Geschichte der Vertriebenen und ihrer Herkunftsgebiete muss in die Erinnerungskultur aller Deutschen einbezogen werden.

12. Durch das Schicksal der Vertriebenen in Deutschland und in anderen Ländern wächst die Erkenntnis, dass Vertreibungen/„Ethnische Säuberungen“ keine Lösung vorhandener Probleme bringen, dafür aber neue Probleme schaffen. Aus dieser Einsicht erwächst die Ächtung solcher Maßnahmen für Gegenwart und Zukunft und der energische Einsatz für die Überwindung der in der Vergangenheit geschaffenen Probleme. Gerade für Christen ist das eine besondere Verpflichtung. Dazu gehört auch die Bereitschaft zum Gespräch mit den östlichen Nachbarn.

Die Unterzeichner wissen, dass von dem damals Erlebten und Erlittenen bis heute schwere seelische Belastungen ausgehen. Im Bedenken der Beiträge der evangelischen Vertriebenen zur Verarbeitung von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung sehen sie aber auch, dass das Vertreibungsgeschehen nicht nur negative Folgen gehabt hat. Christen leben aus der Überzeugung, dass Gott auch aus Bösem Gutes schaffen kann.

(Unterschriften der Vertreter der dem Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen angehörenden Hilfskomitees)

Fassung vom 28. 4. 2010

(Eine erweiterte Fassung dieser Erklärung, einschließlich von Exkursen zu einzelnen Thesen ist unter www.ev-ostkirchen.de zu erhalten.)

Im MB Januar erschien auf den Seiten 23/24 der Artikel

„1936 geschehen in Hoffnungstal“.

Von nahen Verwandten des erschlagenen Artur Janke wurde ich in Reaktion auf diesen Artikel angesprochen. Sie legen großen Wert darauf zu betonen, dass Artur Janke keineswegs wie von anderer Stelle behauptet ein Raufbold, sondern ein angenehmer, liebenswerter, froher Mensch gewesen sei.

Hier soll ein kleiner Ausschnitt aus dem o.g. Artikel im letzten MB nochmals wiederholt werden:

„Die unglückselige, zum Verbrechen führende Auseinandersetzung zwischen den jungen Männern im Dorf ist die eine Sache. Es stellt sich aber vor allem die Frage, wie es zu dieser geradezu eruptiven

Eskalation kommen konnte, d.h. es geht um den geistigen, ideologischen Nährboden, der zu einer solchen Tat führen konnte. Und damit geht es eben nicht mehr nur um eine üble Rauferei zwischen Dorfburschen (wie es im Deutschen Volksblatt dargestellt wird), sondern nun geraten die damaligen geistigen Führer und die eifrigen Gefolgsleute der verschiedenen Parteien im deutschsprachigen Raum Bessarabiens in ihrer politischen Verantwortlichkeit gegenüber der Bevölkerung ins Blickfeld.“

Im o.g. Artikel findet man auf S. 24 den Auszug aus dem Deutschen Volksblatt vom

23. Mai 1936 „Dr. Robert Koch betzt in der Apararea Nationala“. Der mit Artur Kämpe gezeichnete Artikel im Deutschen Volksblatt bezieht sich auf den am 6. Mai 1936 in der rumänischen Zeitung „Apararea Nationala“ von Dr. Robert Koch verfassten Artikel zu den parteipolitischen Auseinandersetzungen in Bessarabien und speziell zum Mordfall in Hoffnungstal. Dr. Robert Koch aus Beresina war Stellv. Vorsitzender und Generalsekretär der cuzistischen Christlich-Nationalen-Partei P.N.C. . Dr. Kochs Artikel liegt mir inzwischen in deutscher Übersetzung vor und wird hier zur Vervollständigung des Artikels im Januarheft ohne Kommentar im vollen Wortlaut wiedergegeben. Heinz Fieß



Erschienen am 6. Mai 1936 in der rumänischen Zeitung „Apararea Nationala“ (übersetzt ins Deutsche von Erna Schinka):

Das Ergebnis einer verfehlten Politik des deutschen „Volksrates“ in Bessarabien

Von Dr. Robert Koch

Es stimmt nachdenklich, wenn man sich heutzutage nicht nur gegen offenkundige Feinde zur Wehr setzen muss, sondern gleichzeitig gegen jene, die sich als „Nationalisten“ und „Christen“, ja sogar als treue Anhänger von Cuza bezeichnen. Wir wollen uns an niemandem rächen, doch Tatsachen müssen auf den Tisch.

In unserer Zeitung „Die nationale Verteidigung“ vom 1.1.1936, Nr. 1 veröffentli-

chte ich einen Artikel mit dem Titel „Die Haltung der deutschen Minderheit gegenüber der Christlich-Nationalen Partei“ (P. N. C.), worauf der Vorsitzende A. C. Cuza Stellung bezog. Obwohl die Reaktion des Herrn Prof. A. C. Cuza darauf objektiv richtig war, wurde er mit einer ungeheuerlichen Dreistigkeit von einem gewissen Artur Kämpe (richtiger Name: Baumann), ein einfacher Buch-

und Schreibwarenhändler aus Tarutino, kritisiert. Meine Antwort auf Artur Baumanns Artikel blieb unbeachtet, da die Redaktion der Zeitung „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ aus Tarutino die Veröffentlichung meines Artikels verweigerte, mit der Begründung, die Gemüter nicht noch mehr zu erhitzen. Daraufhin wandte ich mich an die rumänische nationalistische Presse mit der Bitte, meinen Artikel über die Angelegenheiten unserer Minderheiten zu veröffentlichen.

Über die augenblickliche politische Situation der deutschen Minderheit in Rumänien, insbesondere der in Bessarabien, ist folgende Erläuterung zutreffend:

Was die Zusammenarbeit mit den Rumänen betrifft, ist die sächsische Minderheit in unserem Land tief zerstritten. Ein Teil der sächsischen Politiker sucht den Kompromiss mit jenen Rumänen, die keineswegs an Vorteile für die sächsische Minderheit, vielmehr an die persönlichen denkt.

Eine andere Richtung, nämlich die der Jugendlichen, die sich um die „Volkspartei“ schart, strebt nach dem großen Zusammenschluss aller Sachsen [Siebenbürger, vermutlich sind damit alle Deutschen in Rumänien gemeint. H.F.] unter einer einheitlichen Führung. Dann gibt es das dritte Lager, dem die Mehrheit der Deutschen aus Bessarabien unter Führung von Herrn Dr. Koch angehört. Angestrebt wird die Einverleibung der Deutschen in die politisch nationalistischen Parteien, vor allem in die Christlich-Nationale Partei (P. N. C.) mit dem Ziel, die Interessen der Rumänen und die der Deutschen in diesem Land zu harmonisieren.

Darüber schreibt das gut informierte Blatt „Der Befehl der Zeit“. All die drei Strömungen „Volksrat“, Deutsche Volkspartei“ und „Die deutsche Minderheit in der P. N. C.“ verfolgen zwei Dinge:

1. Einen Schritt hin zur guten Zusammenarbeit mit der rumänischen Mehrheit,
2. Wahrung des ethnischen deutschen Prinzips innerhalb des rumänischen Staates.

Der Einfluss der ersten beiden Strömungen, vor allem der des „Volksrats“ auf seine Anhänger ist verheerend und bittere Realität geworden.

Was ist z. B. in Hoffnungstal, Kreis Cetatea Alba, passiert?

„Am Abend des 30. April zum 1. Mai 1936 wurde auf offener Straße unser Kämpfer, der Lanzenträger Artur Janke, 29 Jahre alt, von vier Anhängern des Volksrates niedergeknüppelt.“ Drohungen wurden somit wahr gemacht. Uns bezeichnet man

stets als Verräter des deutschen Volkes, die auszumerzen sind.

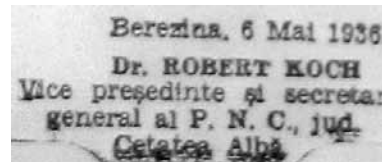
Mein Schreiben zielt darauf hinaus, die deutsche Führung in Bessarabien zur Vernunft aufzufordern, um ihren Pflichten sowohl gegenüber den Deutschen als auch dem Staat nachzukommen und um sich nicht weiterhin einzumischen in die politischen Angelegenheiten des rumänischen Staates.

Also was lehrt uns Hoffnungstal?

Während die ersten beiden Strömungen eine verfehlte Politik anstreben, ist die letztere unter meiner Führung der Überzeugung, dass ein gemeinsames Handeln der Rumänen und der Deutschen unter der P. N. C. erforderlich ist und die deutsche Minderheit folgende Forderungen einzugehen hat:

1. Die deutsche Minderheit mit ihren familiären Interessen kann sich in der sogenannten „Volksgemeinschaft“ wiederfinden, jedoch ohne Blockadehaltung gegenüber dem rumänischen Staat. Kulturelle, soziale und wirtschaftliche Interessen der betreffenden Minderheit sollen gewahrt bleiben im Einklang mit der Verfassung und den rumänischen Gesetzen.
2. Politik in Rumänien ist ausschließlich Sache der rumänischen politischen Parteien und keinesfalls Sache des „Volksrats“ oder der „Volkspartei“.

Der deutsche „Volksrat“ vertritt eine konträre Meinung. Dieser begann eine Kampagne gegen die Parteimitglieder in der P. N. C., die boykottiert, bedroht und abgestempelt werden als Verräter des deutschen Volkes in Bessarabien und Siebenbürgen. Das beste Beispiel liefert die Gemeinde Hoffnungstal. Der Bürgermeister, namens Robert Müller, ist gleichzeitig der Vorsitzende des deutschen Ortsrates. In Hoffnungstal hat der Volksrat somit sein Ziel erreicht, den Bürgermeister indirekt zu ernennen. Dieser wettet ununterbrochen gegen die Mitglieder der P. N. C. in seiner Gemeinde. Zum Ort der Mordtat gerufen, traf er erst nach drei Stunden ein, zusammen mit dem Notar Branza, ein Rückkehrer aus Sowjetrußland. Warum legen diese Herren nicht offen, wofür die Gelder vom „Volksrat“ eingetrieben wurden? Um etwa die Anwälte der Kriminellen zu bezahlen? Das ist die aktuelle Lage. Die Zeit bis zu unserem Sieg lässt nicht lange auf sich warten. Die Mehrheit der vernünftigen deutschen Minderheit aus Bessarabien steht hinter uns. Wir wünschen niemandem den Tod. Wir streben nach einer vernünftigen Teilnahme des deutschen Volkes an der christlichen Mission in diesem Teil der Welt, nach der nationalen Wiedergeburt unseres geliebten Rumänien.



Beresina, 6. Mai 1936
Dr. Robert Koch
Stellv. Vorsitzender und
Generalsekretär der P. N. C.
Kreis Cetatea Alba

Wir trauern um Václav Havel

Zum Tod des früheren tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Die deutschen Heimatvertriebenen trauern um einen großen Europäer, einen Demokraten und Humanisten. Er stand mit seiner ganzen Person für seine moralischen Überzeugungen. Die Liebe zur Wahrheit war auch der Grund dafür, dass er schon früh nach seiner Amtsübernahme die Aussöhnung mit den Sudetendeutschen suchte. Er entschuldigte sich für die Vertreibungen der Nachkriegszeit und machte deutlich, dass er nicht zu denjenigen gehörte, die ein Übel gegen das andere Übel abwogen. Dafür gebührt ihm große Anerkennung. Mit seiner Verurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen nahm er in Kauf, dass sich große Teile seines Volkes von ihm entfremdeten. Aber auch wir, die deutschen Heimatvertriebenen müssen einräumen, dass wir nicht in der gebührenden Art und Weise auf diese Haltung reagiert haben.

Václav Havel war mit seiner moralischen Geradlinigkeit ein Vorbild.

Ein großer Tscheche ist von uns gegangen. Deutsche und Tschechen sollten weiter gemeinsam daran arbeiten, dass seine Worte aus dem Jahre 1989 auf dem Prager Wenzelsplatz zur Realität werden: „Die Wahrheit und die Liebe siegen über die Lüge und den Hass!“



Tina Reinhardt, 21 Jahre, wohnhaft im Landkreis Verden/Aller.

Die 21 Jährige erzählt, weshalb sie stolz auf ihre bessarabischen Wurzeln ist und was sie heute noch mit Bessarabien verbindet.

Bessarabien – das Land meiner Vorfahren

Wo aber ist dieses Land? Bessarabien ist nicht mehr zu finden! Ein ganzes Land verschwunden von der Landkarte. Einzig und allein durch Erzählungen von meinen Großeltern weiß ich, dass dieses Land existiert hat. Heute wohnen dort fremde Menschen.

Was verbinde ich mit diesem Land?

Das Land meiner Vorfahren ist im heutigen Moldawien und der Ukraine zu finden. Dort lebten sie einst zufrieden in ihrer Gemeinschaft ein bäuerliches Dasein, geprägt durch harte Arbeit, Nächstenliebe und Selbstlosigkeit.

Große Trauer erfüllt mein Herz über das Schicksal all dieser Menschen.

Unter der Führung von Hitler wurden sie aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und nach Deutschland als Heimatlose gebracht.

Welche Ereignisse machen dieses Land allgegenwärtig?

„Hurra, Oma macht Strudla!“ Immer wenn dieser Satz erklingt, findet ein großes Familienessen statt. Und genau dieses bringt mir das Land näher. Bessarabische Spezialitäten, wie z. B. Strudla, Schmandborscht, Stierum oder Knöpfele, und dazu Erzählungen vom früheren Leben meiner Großeltern. Das ist es, was das Land lebendig macht.

Und genau das ist es auch, was nicht verloren gehen darf. „Dieses Buch ist geöffnet und soll nicht wieder geschlossen werden!“ Irgendwann stirbt jede Generation aus, auch die der damaligen Bessarabier. Und nur durch Erzählungen und Bräuche mit der nachfolgenden Generationen kann dieses Land weiter bestehen, weiter ein Teil unseres Lebens bilden.

Aufruf an alle Nachfahren des Michael Sasse

Unser Vorfahre ist 1797 in Polen geboren. Er ist als einziger Sasse in Bessarabien eingewandert, im Ort Alt Elft ansässig geworden und hat es mit seiner Ehefrau Katharina Breitkreuz von aus dort zu einer großen Familie gebracht.

Ich freue mich über jeden Sasse und der sich mit mir in Verbindung setzt. Schön wäre es ein Familientreffen durchzuführen.

Bitte schreiben Sie mir an: dagmar@mein-bessarabien.de oder Sie erreichen mich telefonisch unter: 015227878518

Heimatgemeinde Eichendorf informiert !

Liebe Eichendorfer und Nachkommen,

wir planen dieses Jahr eine Reise nach Eichendorf (heute Doina in Moldawien) wo wir geboren wurden und unsere Eltern oder Großeltern gelebt haben.

Reisetermin:

Flugreise Nr. 6: 05. bis 12. September 2012

Reiseroute: Flug nach Odessa – Aufenthalt im Hotel LIMAN in Sergejewka – von Sergejewka aus fahren wir dann für 2 Tage nach Eichendorf (Übernachtung im Hotel in Kahul).

Interesse? Dann rufen Sie einfach an:

Koordinator der Studienreisen Dr. h.c. Edwin Kelm
Telefon: 07141 / 48070, Telefax: 07141 / 240388
oder E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de

Euer Eichendorf-Heimatort-Ausschuss
Egon Fälchle / Albert Häfner / Lore Netzsch

Erlebnisreise ins Herz von Bessarabien

Auch für 2012 lädt das "Bessarabienhaus"

von Svetlana Kruk aus Tarutino wieder Gäste ein.

Sie bietet Ihnen liebevoll eingerichtete Zimmer mit Dusche und WC, eine abwechslungsreiche bessarabische Kost und ein umfangreiches Ausflugs- und Unterhaltungsprogramm.

Sie kommen als Gast und gehen als Freund

Die 10-tägigen Reisen starten auf allen großen deutschen Flughäfen.

Der Landeort ist Chisinau in der Republik Moldau.

Von dort sind es bis Tarutino nur 130 Km und Sie werden schon nach ca. 2 1/2 Stunden mit Salz und Brot im schönen Hotel "Bessarabienhaus" empfangen.

Der Preis beträgt ab/bis Flughafen Deutschland inkl. aller Ausflüge (auch nach Moldawien), Unterhaltungsprogramm und Vollpension **949 Euro**.

Buchen Sie bitte rechtzeitig, denn das Hotel ist relativ klein. Weitere Informationen und unseren ausführlichen Reiseprospekt mit zus. DVD erhalten Sie über unser Reservierungsbüro in Deutschland.



neu im Programm:
Wanderungen in Kleingruppen

Werner Schabert
 Schlesienweg 15
 29549 Bad Bevensen
 Anfrage & Buchung auch online: www.mein-bessarabien.de

Tel.: 05821 - 99 27 39
 Fax: 05821 - 96 75 775
 mail@wernerschabert.de



SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

November 2011

Spenden Heimatgemeinde Gnadenfeld – Arndt, Gisela, Frickenhausen 20 € – Bauknecht, Selma, Unterensingen 20 € – Rogge, Helene, Kiel 50 € – Ziegler, Beate, Rott am Inn 20 € – Ziegler, Viktor, Wendlingen 25 €

Dezember 2011

Hauptgeschäftsstelle – Sackmann, Friedrich, Weikersheim 10 € – Semmler, Rita, Metzingen 50 € – Stegmaier, Hilde, Kernen 50 € –

Weihnachtsspende – Adolf, Herta, Eberstadt 100 € – Anders, Irma, Rielasingen-Worblingen 20 € – Anhorn, Oskar, Untereisesheim 20 € – Arndt, Gisela, Frickenhausen 20 € – Arnold, Claudia, Frankenhartd 20 € – Assmann, Elfriede, Wiesbaden 5 € – Avemaria, Ida, Bremen 10 € – Bader, Ilse, Winnenden 50 € – Bader, Jennifer, Langenroda 10 € – Baier, Dieter, Lehnin 50 € – Baldzer, Ottilie, Stuttgart 50 € – Banek, Waldemar, Bielefeld 20 € – Bartsch, Charlotte, Bornheim 50 € – Bauer, Eva, Tangermünde 20 € – Baumann, Lilli, Zörbig 10 € – Baummeister, Emil, Eislingen 30 € – Bausch, Gertrud, Bad Säckingen 20 € – Becker, Erna, Gunzenhausen 21 € – Belder, Reimund, Lutherstadt Wittenberg 20 € – Bensinger, Hugo, Oyten 25 € – Berkl, Hedwig, Lorch 30 € – Betke, Ingrid, Berlin 15 € – Beyer, Frieda, Wolmirstedt 20 € – Bezner, Inge, Vaihingen 20 € – Bihlmeyer, Albert, Rudersberg 100 € – Birkholz, Annemarie, Weil am Rhein 20 € – Blocher, Erika, Öhringen 20 € – Blotzki, Michael, Zeuthen 50 € – Blum, J. Paul, Freiburg 20 € – Bodamer, Oskar, Kloster Lehnin - OT Reckahn 20 € – Böger, Hildegard, Visselhövede 10 € – Böhlen, Nicole, Möckern 10 € – Böhm, Maria, Melsungen 20 € – Bolius, Gerda, Kölln-Reisiek 25 € – Bombach, Elvire, Bad Bibra 10 € – Borchardt, Eleonora, Wolfsburg 40 € – Bornschein, Irmhild, Potsdam 50 € – Böttcher, Kuno, Wernigerode 10 € – Böttcher, Rudolf, Immenstadt 50 € – Braumann, Ilse, Vaihingen 20 € – Braunbeck, Selma, Marbach 10 € – Brenneisen, Emilie, Rheinfelden 10 € – Brenner, Angelika, Schrozberg 20 € – Bross, Roland, Bad Rappenau 50 € – Buchwitz, Manfred, Schwaförden 100 € – Buck, Gudrun, Mengen 30 € – Burgemeister, Erwin, Dettingen 100 € – Burk, Hans, Heggheim 50 € – Burkhardt, Albert, Wilhelmshaven 20 € – Burkhardt, Heinz-Dieter, Schwerin 25 € – Busch, Hildegard, Oldenburg 20 € – Büstrow, Wolfgang, Mengen 25 € – Butz, Alide, Nürtingen 50 € – Cathey, Leontine B., EL PASO, TEXAS 79924, VEREINIGTE STAATEN (USA) 100 € – Claß, Ingrid, Böblingen 120 € – Dankleff, Irma, Engeln 20 € – Deiss, Hilda, Uhingen 20 € – Dieter, Karl-Heinz, Oranienburg 50 € – Dietrich, Hans, Backnang 100 € – Dietherle, Erwin, Sachsenheim 50 € – Dietherle, Michael, Aalen 20 € – Dietherle, Paul, Alfeld 10 € – Dikoff, Luise, Wuppertal 23 € – Döberitz, Maria, Hönow 20 € – Doberstein, Guido, Künzelsau 10 € – Dobler, Gerlinde, Aspach 25 € – Dobler, Leopold, Murrhardt 50 € – Döffinger, Erwin, Teterow 30 € – Drexler, Lieselotte, Weilheim 25 € – Ebinger, Cäcilie, Kirchberg 50 € – Eckert, Erwin, Hohenerleben 10 € – Eichardt, Heidi, Neu-Ulm 20 € – Eilmes, Wilma, Sassenburg 50 € – Eininger, Martin, Dettingen 100 € – Enz, Walter, Eberdingen 50 € – Eppler, Erika, Lunestedt 20 € – Erfle, Gotthold, Hemsbach 50 € – Ericke, Selma, Stuttgart 20 € – Ewert, Sieglinde, Bierden 20 € – Falkenberg, Melitta, Wiesbaden 25 € – Feulner, Günter, Burgau 20 € – Fieß, Artur, Wendlingen 25 € – Filla, Ida, Aalen 30 € – Fink, Walter, Martfeld 100 € – Fischer, Edelgard, Stegelitz 20 € – Flaig, Albert, Eschenbach 10 € – Flor, Angelika, Hanerau-Hademarschen 30 € – Flößer, Reinhard, Hirschberg 50 € – Franke, Elwira, Potsdam 50 € – Franz, Artur, Hirschberg 150 € – Frick, Otto, Niederstetten 20 € – Friedrich, Karlheinz, Bad Wimpfen 50 € – Friess, Gerda, Burgdorf 50 € – Frontzek, Elsa, Leverkusen 100 € – Gabert, Albert, Oranienburg 30 € – Gall, Marianne, Kelbra 40 € – Gehring, Christine, Schneeberg 80 € – Geigle, Emil, Bad Doberan 10 € – Gerling, Lore, Moissburg 20 € – Geuther, Hilda, Einhausen 10 € – Gläser, Hannelore, Ostfildern 25 € – Gosewitz, Irma, Bad Kösen 50 € – Gottschling, Berta, Ludwigsburg 10 € – Götz, Lydia, Gaggenau 10 € – Gräfflich, Alfred, Glasau – OT Sarau 20 € – Großhans, Oskar, Ludwigsburg 50 € – Haag, Eduard, Düsseldorf 20 € – Haberkorn, Karin, München 30 € – Hackelberg, Ida, Bad Sachsa 20 € – Hägele, Egon, Beilstein 100 € – Halbeck, Gerda, Magdeburg 20 € – Hammel, Helene, Eppingen 50 €

– Harter, Erhard, Burgwedel 40 € – Hartmann, Elsa, Kirchlengern 20 € – Hasart, Ernst, Berlin 50 € – Hasart, Siegfried, Berlin 50 € – Hasenfuß, Karl Friedrich, Bremervörde 10 € – Häusser, Lilli, Wernau 25 € – Hehr, Karin, Hamburg 20 € – Heier, Karlheinz, Winnenden 16 € – Heimssoth, Charlotte, Kirchlinteln 20 € – Hein-Faller, Angelika, Villingen-Schwenningen 50 € – Heinz, Dagmar Christine, Leinfelden-Echterdingen 10 € – Helbich, Lieselotte, Sandersdorf 15 € – Hente, Martha, Katlenburg-Lindau 20 € – Herbst, Ingeborg, Neuen-dorf 20 € – Hermann, Wilhelm, Metzingen 100 € – Hermannsdorfer, Alexander, Stuttgart 30 € – Herrmann, Alfred, Rosengarten 20 € – Hess, Reinhold, Illingen 50 € – Heth, Otto, Luckenau 10 € – Hetterle, Erich, Schwedt 10 € – Heuchert, Philipp, Hoyerswerda 10 € – Hildebrand, Artur, Schwäbisch Hall 20 € – Hindemith, Axel, Hannover 10 € – Hinss, Günther, Freiberg 50 € – Hintsche, Ella, Zörbig 25 € – Hintz, Arthur, Münsingen 20 € – Hirschfeld, Petra, Lutherstadt Wittenberg 40 € – Hoffmann, Artur, Ludwigsburg 30 € – Hoffmann, Erwin, Ostercappeln 100 € – Höger, Anneliese, Neuhofen 100 € – Höhn, Eugen, Espelkamp 50 € – Hollinger, Olaf, Jena 50 € – Hommel, Ena, Stuhr 30 € – Hommers, Almuth, Eisingen 100 € – Horning, Erwin, Mölln 50 € – Höschele, Ewald, Groß Meckelsen 25 € – Hotopp, Ella, Einbeck 15 € – Howe-Engfer, Renate, Steinfurt 25 € – Iriou, Erwin, Lutherstadt Wittenberg 50 € – Isert, Horst E., Karlsruhe 50 € – Issler, Elsa, Gerstetten 30 € – Issler, Hans, Nördlingen 50 € – Jäckel, Erwin, Mundelsheim 20 € – Jaeger, Anne-Marie, Schwerin 20 € – Janke, Maria, Weinheim 40 € – Janke, Werner, Tamm 30 € – Jauch, Rudolf, Berlin 25 € – Jentsch, Andreas, Berlin 50 € – Jentsch, Erwin, Penig 50 € – Jobst, Alma, Heerstedt 50 € – Jonnschat, Elly, Seevetal 50 € – Jordan, Erika, Schwedt/Oder 20 € – Jöst, Melitta, Heddesheim 10 € – Kalisch, Eduard, Seelow 10 € – Kalmbach, Daniel, Holle 20 € – Kalmbach, Herbert, Reutlingen 20 € – Kalmbach, Nelli, Kernen 50 € – Kämmerer, Karla, Könnern 20 € – Kappel, Viktor, Künzelsau 20 € – Käss, Lilli, Parchim 50 € – Kattner, Ella, Berlin 50 € – Kaumeyer, Kurt, Aspach 20 € – Kehrer, Arthur, Schwülper 20 € – Kehrer, Kurt, Backnang 50 € – Keller, Wilma, Queis 20 € – Keppler, Jürgen, Tamm 50 € – Kern, Albert, Filderstadt 50 € – Key, Ursula, Reinbek 15 € – Kirchner, Melitta, Aalen 10 € – Kirchner, Melitta, Aalen 10 € – Kison, Hilde, Bad Schussenried 100 € – Klaiber, Andreas, Pfedelbach 20 € – Klatt, Siegmund, Neckarsulm 15 € – Klein, Gudrun, Alt Meteln 15 € – Klein, Hannelore, Filderstadt 20 € – Kleinknecht, Ingeborg, Pleidelsheim 25 € – Klenke, Annelore, Halle 30 € – Klinkowski, Frieda, Ober-Ramstadt 20 € – Knauer, Armin, Nürtingen 500 € – Knecht, Günther, Riesbürg 15 € – Knief, Ella, Messenkamp 40 € – Knögel, Anna, Beselich 3 20 € – Knöll, Horst Gunter, Heidenheim 50 € – Knöller, Herbert, Steinheim 50 € – Knopp-Rüb, Gertrud, Stuttgart 100 € – Kober, Hilda, Ostfildern 25 € – Kohler, Irma, Großhabersdorf 10 € – Köhler, Hannelore, Ostfildern 30 € – Kohnmeyer, Rebekka, Balge 10 € – Krämer, Adelene, Stöln 10 € – Krämer, Erna, Reckenthin 10 € – Krämer, Wilhelm, Teterow 50 € – Krause, Alma, Hermaringen 15 € – Krause, Klara, Kernen 50 € – Krauter, Else, Dettingen 50 € – Kreimeyer, Erna, Kirchberg 50 € – Krömker, Gertrud, Bad Oeynhaus-20 € – Kropp, Leo, Könnern 20 € – Kruckenberger, Klara, Villingen-Schwenningen 1,6 € – Kunsch, Erika, Werder - OT Töplitz 30 € – Kupka, Holger, Hildesheim 100 € – Kurz, Edwin, Großbottwar 20 € – Kurz, Manfred, Achim 20 € – Kuschnertschuk, Alfred, Backnang 50 € – Kußmaul, Herbert, Hamburg 50 € – Küster, Berta, Uslar 10 € – Laible, Nelly, Murrhardt 20 € – Landsiedel, Helmut, Bremen 20 € – Lang, Gerhard, Webau 50 € – Lattka, Alma, Stockdorf 20 € – Latzer, Sieglinde, Wildberg 25 € – Lemmle, Friedoline, Harkerode 20 € – Lindenberg, Ella, Weyhe 10 € – Loy, Wilma, Abenberg 20 € – Lübbes, Wilma, Jork 5 € – Lukas, Walli, Quenstedt 50 € – Lüth, Elfriede, Pfaffenhofen / Ilm 20 € – Mahler, Reiner, Hergisdorf 25 € – Maier, Artur, Freiberg 50 € – Maier, Harry, Bönningheim 20 € – Maier, Wolde-mar, Hermannsburg 20 € – Mai-Geisler, Erika, Schönberg 15 Mänsenhölder, Adolf, Alt Ruppın 20 € – Manzenrieder, Elfriede, Al-tenriet 50 € – Maraun, Günter, Barendorf 14,2 € – Markert, Silvia, Schwaan 10 € – Marquart, Herbert, Mannheim 20 € – Mattheis, Er-win, Bietigheim-Bissingen 10 € – Mattheis, Robert, Neulingen 10 € – Mauch, Adele, Gäufelden 50 € – Mauch, Heinrich, Nürtingen 100 € – Mauch, Viktor, Weil im Schönbuch 100 € – Mayer, Arthur, Auen-wald 20 € – Mayer, Emilie, Böblingen 100 € – Mayer, Johannes, Gif-

horn 10 € – Mayer-Steutde, Hella, Stuttgart 100 € – Mertens, Rita, Spremberg 25 € – Meske, Paul, Schorndorf 50 € – Messel, Wilhelm, Wegberg 30 € – Methling, Rigolf, Loburg 100 € – Michaelis, Ilse, Klostermansfeld 20 € – Micheel, Marion, Fürstenwalde 25 € – Mix, Gerhard, Freiberg 40 € – Mix, Paul, Ingersheim 20 € – Mögelin, Leopoldine, Langeneichstädt 10 € – Möhle, Elfriede, Uetze 50 € – Mosel, Peter, Hamburg 25 € – Moser, Gerhard, Baden-Baden 50 € – Muchin, Hartmut, Nedlitz 20 € – Mugler, Walter, Ludwigsburg 50 € – Müller, Egon, Weissach 40 € – Müller, Emma, Heuchelheim 5 € – Müller, Erna, Murr 20 € – Müller, Helga, Altenriet 50 € – Müller, Helga, Bad Mergentheim 50 € – Müller, Ingrid, Sinsheim 20 € – Müller, Irmgard, Heubach 7 € – Müller, Norbert, Ratzeburg 22 € – Mundt, Erika, Korswandt-Ulrichshorst 50 € – Nannt, Otto, Bremen 50 € – Nauenburg, Hugo, Leinfelden-Echterdingen 10 € – Nedbal, Hildegard, Schwaigern 20 € – Neumann, Eleonore, Böblingen 10 € – Neumann, Emil, Nauen 25 € – Nill, Emil, Hofheim 15 € – Nitschke, Klaus, Güstrow 30 € – Noah, Gerda, Wedderstedt 20 € – Nutz, Ingrid, Wolfenbüttel 30 € – Obeth, Annemarie, Frankfurt 25 € – Oelke, Hilda, Serrahn 20 € – Oettinger, Erna, Remshalden 50 € – Opp, Gerda, Backnang 20 € – Ortsi, Salvatore, Köln 20 € – Otterstätter, Eduard, Gilten 20 € – Otterstätter, Robert, Schwarmstedt 50 € – Pahl, Otto, Scheeßel 100 € – Pätsch, Hermann, Neu Wulmstorf 10 € – Plewka, Rita, Stuttgart 25 € – Pöd, Gertrud, Walsrode 20 € – Pressler, Klaus, Rot am See 20 € – Puls, Wanda, Kirchgrubenhagen 20 € – Quellmann, Uwe, Wiesbaden 50 € – Raabe, Elfriede, Marbach 50 € – Radke, Uwe, Rutesheim 50 € – Rapp, Gisela, Esslingen 30 € – Rapp, Thusnelda Nelly, Leonberg 30 € – Rath, Adolf, Scharbeutz 50 € – Rauser, Emil, Gransee 50 € – Rayzik, Elfriede, Achim 55 € – Rebitzer, Faustina, Senden 30 € – Rehmann, Jakob, Balingen 20 € – Reichel, Helmuth und Ilse, Bietigheim 10 € – Reinhardt, Otto, Bietigheim-Bissingen 50 € – Renz, Siegfried, Donzdorf 20 € – Reule, Hugo, Großbottwar 40 € – Reuter, Hans 10 € – Richter, Wolfgang, Grasberg 10 € – Rieger, Emilie, Erkrath 10 € – Riess, Nathanael, Uetersen 100 € – Rodenberger, Hildegard, Bad Berkesa 10 € – Rödiger, Linda, Berlin 10 € – Rösner, Woldemar, Velbert 40 € – Ross, Immanuel, Freiberg 100 € – Roßmann, Volker, Bau-nach 50 € – Roth, Reinhard, Altrip 50 € – Rothacker, Udo, Villingen-Schwenningen 100 € – Roth-Fein, Margit, Neckargemünd 30 € – Rothfuß, Bruno, Hattenhofen 6,60 € – Rothfuß, Emil, Holzgerlingen 20 € – Rüdell, Manfred, Vellberg 50 € – Sackmann, Hugo, Marbach 20 € – Sammelspender 250 € – Sasse, Robert, Leipzig 25 € – Sauter, Hannelore, Stuttgart 50 € – Sawall, Albert, Weingarten 100 € – Schaal, Theophil, Berghaupten 30 € – Schaal, Theophil, Backnang 50 € – Schadow, Meinhard, Retzow 20 € – Schäfer, Else, Markgröningen 20 € – Schäfer, Erwin, Neu Wulmstorf 25 € – Schäff, Hilde, Windsbach 30 € – Schallock, Berta, Magdeburg 20 € – Scharff, Rudolf, Ludwigsburg 80 € – Schatt, Edith, Schwarzach 10 € – Schempp, Egon Friedrich, München 30 € – Schick, Günther, Holzgerlingen 50 € – Schiefelbein, Gerhard, Heiligenhaus 23,50 € – Schill, Anette, Hildesheim 100 € – Schill, Friedrich, Stade 20 € – Schill, Willi, Quedlinburg 10 € – Schimke, Holger, Heidelberg 20 € – Schlaps, Hildegard, Filderstadt 20 € – Schlaps, Sylke, Hirschberg 20,4 € – Schmalz, Edmund, Schwaikheim 50 € – Schmalz, Emil, Stuttgart 10 € – Schmidt, Alwine, Berlin 300 € – Schmidt, Alwine, Filderstadt 40 € – Schmidt, Edgar, Ilsfeld 10 € – Schmidt, Eleonore, Nennhausen 20 € – Schmidt, Robert, Filderstadt 20 € – Schmied, Andreas, Übach-Palenberg 5 € – Schmiedt, Irmgard, Marbach 50 € – Schneider, Edith, Diekholzen 30 € – Schneider, Elfriede, Bramstedt 10 € – Schneider, Gerhard, Fürstenwalde 20 € – Schneider, Hermann, Heidenheim 10 € – Schnorr, Lydia, Duisburg 10 € – Schock, Herbert, Murr 35 € – Schorr, Helmut, Meldorf 10 € – Schott, Elfriede, Bielefeld 20 € – Schöttle, Albert, Maulbronn 200 € – Schöttle, Hildegard, Bedburg 30 € – Schöttle, Marco, Maulbronn 75 € – Schramm, Johannes, Rostock 30 € – Schreiber, Karoline, Aalen 20 € – Schreier, Anna, Steinenbronn 30 € – Schrickel, Eleonore, Marbach

50 € – Schubert, Birgit, Gladbeck 50 € – Schuhmacher, Adele, Bremen 20 € – Schüler, Ottomar, Ludwigsburg 50 € – Schulz, Ernst, Kappeln 100 € – Schumaier, Hulda, Sandersdorf - OT Renneritz 15 € – Schütz, Otto, Oberursel 10 € – Schwandt, Lothar, Wallhausen 20 € – Schwien, Inge, Göppingen 20 € – Sebold, Jürgen, Niernberg 10 € – Seidel, Alwine, Berlin 40 € – Seidel, Alwine, Berlin 25,30 € – Seitz, Ernst, Weil der Stadt 10 € – Sieg, Artur, Ketzin 20 € – Siewert, Arnold, Roskow 20 € – Siewert, Otto, Vaihingen 20 € – Speicher, Matthias, Dillingen 50 € – Städtler, Antonie, Crailsheim 50 € – Stahl, Berta, Pfeldelbach 30 € – Standke, Sigrid, Nagold 20 € – Stark, Lilli, Weissach 20 € – Steeg, Alfred, Schwieberdingen 25 € – Steeg, Helmut, Markgröningen 20 € – Steinwand, Ortwin, Berlin 25 € – Stephan, Alice, Stuttgart 100 € – Stern, Hilde, Dillenburg 40 € – Stickel, Hans-Jörg, Pfeldelbach 500 € – Stiegler, Manuela, Crussow 100 € – Stohler, Alfred, Weissach 50 € – Stuber, Arwin, Eisenberg 50 € – Stuber, Oskar, Freudenstadt 25 € – Suckut, Erwin, Bad Gandersheim 20 € – Suckut, Waldemar, Celle 100 € – Sülzle, Charlotte, Allmersbach 10 € – Sülzle, Heinrich, Winsen 20 € – Sülzle, Paul, Wasbek 20 € – Thieme, Lilli, Wechselburg 10 € – Thilemann, Elvire, Neuwied 100 € – Thillmann, Elfriede, Heinsen 10 € – Thurau, Anna, Bad Nenndorf 50 € – Timm, Elwira, Barnewitz 20 € – Toffel, Angelika, Hamburg 50 € – Tramitzke, Wilhelm, Brigachtal 30 € – Traub, Walter, Schwieberdingen 20 € – Trumm, Malwine, Ransbach-Baumbach 10 € – Tschritter, Edith, Kornwestheim 30 € – Tschritter, Edwin, Schwaikheim 20 € – Vogel, Hugo, Kassel 20 € – Vollmer, Helene, Korntal-Münchingen 45 € – Vossler, Günther, Marbach 200 € – Wagner, Alma, Aspach 20 € – Wagner, Erhard, ROHRSCHACHERBERG, SCHWEIZ 50 € – Wagner, Hilma, Sindelfingen 25 € – Walter, Rosalie, Leingarten 20 € – Wanke, Rudolf, Güstrow 20 € – Waschke, Alma, Vienenburg 20 € – Weber, Oskar, Untergruppenbach 100 € – Wech, Irene, Lenningen 30 € – Weickmann, Elwire, Dormitz 50 € – Wein, Gerhard, Waldachtal 25 € – Weing, Adele, Tamm 50 € – Weingärtner, Horst, Herrenberg 10 € – Weinmann, Emma, Filderstadt 20 € – Weippert, Anna-Maria, Loxstedt 20 € – Weispfenning, Gerhard, Neckarsulm 20 € – Weiß, Artur, Belzig 10 € – Weiss, Oskar, Bodenteich 50 € – Weißert, Helga, Mühlacker 20 € – Weissert, Jutta, Rot am See 100 € – Weißhaar, Wilhelm, Bremen 20 € – Wentzel, Elfriede, Jena 10 € – Weyhmüller, Linda, Stuttgart 30 € – Wiederspohn, Artur, Much 30 € – Wiedmann, Wilmer, Quersfurt 20 € – Willging, Gerhard, Leipzig 10 € – Wilske, Ernst, Boizenburg 100 € – Windhab, Josef, Ebersbach 30 € – Winter, Helmut, Ostseebad Ahrenshoop 100 € – Wittke, Erwin, Peine 20 € – Woithe, Giesela, Pfalzgrafenweiler 20 € – Wolf, Else, Berlin 45 € – Wolf, Harri, Leipzig 100 € – Wolff, Erhard, Glückstadt 20 € – Wölffe, Ernst, Bad Hersfeld 30 € – Wolfsteller, Kathrin, Schildau 25 € – Wörner, Irma, Bönningheim 30 € – Wössner, Hugo, Herzberg 20 € – Zarffs, Hildegard, Bad Kleinen 30 € – Zeller, Paul, Erlensee 30 € – Zweigle, Ewald, Weißenfels 40 €

Anzeige



Grabstätte von Emil Leischners Frau Erna in Möckern.

Heimatmuseum – Auras, Wally, Stuttgart 100 € – Bausch, Arnold, Reutlingen 30 € – Enßlen, Emanuel, Laudenbach 10 € – Osswald, Wally, Ulm 500 € – Radke, Edwin, Waldenbuch 150 € – Schauer, Else, Deggingen 30 € – Speidel, Otto, Gleichen 69 € – Stegmaier, Hilde, Kernen 50 € – Weber, Anna, Benningen 3 € – Weller, Dieter, Aspach 50 €

Heimathaus – Sammelspender 30 €

Bessarabiendeutscher Verein – Behrens, Ernst A., Gerdau 20 €

Archiv Heimathaus – Schöttle, Lothar, Ostfildern 50 €

Mitteilungsblatt – Böttcher, Rudolf, Immenstadt 60 €

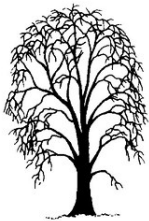
Familienkunde – Meyle, Irmtraut, Tamm 50 € – Neumann, Helmut, DORNBIERN, ÖSTERREICH 20 € – Schlenker, Hartmut, Witten-dörp-Harst 20 €

Bad Sachsa – Vossler, Günther, Marbach 250 €

Adventsfeier des Heimatmuseums – Ehni, Rudolf, Stuttgart 50 € – Fieß, Heinz, Göppingen 25 € – Frömmrich, Herbert, Ingersheim 10 € – Ganske, Irmgard, Böblingen 20 € – Gäßler, Helga, Ulm 55 € – Isert, Ingo Rüdiger, Bietigheim-Bissingen 50 € – Kersting, Renate, Stuttgart 50 € – Knöll, Hugo, Esslingen 20 € – Knopp-Rüb, Gertrud, Stuttgart 50 € – Krämer, Johann, Leonberg 20 € – Landsiedel, Benjamin, Wiernsheim 20 € – Manzenrieder, Elfriede, Altenriet 20 € – Mayer, Arthur, Auenwald 20 € – Müller, Hugo, Stuttgart 10 € – Necker, Bruno, Neckartenzlingen 100 € – Reich, Rudolf, Filderstadt - OT Bernhausen 20 € – Sammelspender 27,7 € – Sammelspender 180 € – Schüler, Ottomar, Ludwigsburg 40 € – Vossler, Günther, Marbach 15 € – Wagner, Erika, Aichtal 40 € – Weber, Hildegard, Altenriet 30 € – Weiß, Albert, Altenriet 30 € – Wiederrich, Wilma, Wernau 20 € – Wilhelm, Reinhold, Wernau 10 € – Winter, Aline, Stuttgart 50 €

Spende allgemein – Bareither, Hilde, Bietigheim-Bissingen 30 € – Bauch, Arnold, Bonndorf 30 € – Bogner, Arnold, Stuttgart 200 € – Bohnet, Christa, Potsdam 2,10 € – Bross, Gertrud, Möglingen 3 € – Buchfink, Klara, Backnang 25 € – Derichweiler, Erika, Köln 20 € – Franz, Erika, Ilsfeld 100 € – Gehring, Hugo, Solingen 150 € – Haarer, Sigrid, Stuttgart 10 € – Huber, Johannes, Bad Soden 200 € – Kargl, Elvira, Sindelfingen 15 € – Klein, Wilma, Rheinau 3,20 € – Kron, Artur, Weil im Schönbuch 30 € – Kungel, Erna, Wernau 20 € – Lukas, Edgar, Erdmannhausen 6 € – Maloszyk, Korina, Sondershausen 2 € – Paul, Norbert, Pfedelbach 50 € – Payer, Margarethe, Weis-sach 30 € – Reule, Waldemar, Sachsenheim 300 € – Ruff, Wilma, Gail-dorf 50 € – Sammelspender 10,51 € – Sammelspender 23,76 € – Schäfer, Adolf, Weinstadt - OT Strümpfelbach 30 € – Schäfer, Adolf, Weinstadt - OT Strümpfelbach 4 € – Scheit, Walter, Poppenhausen 2,20 € – Schlenker, Siegfried, Nürtingen 100 € – Schmidt, Edgar, Ilsfeld 10 € – Schmidt, Robert, Filderstadt 20 € – Taschendorf, Markus, Tornesch 20 € – Wagenmann, Johann, Sachsenheim 25 € – Wanke, Hugo, Gemmingen 50 € – Weigert, Marina, Dresden 1 € – Weyhmüller, Linda, Stuttgart 100 €

*Zu Ende sind die Leidensstunden,
du schließt die müden Augen zu.
Die schwere Zeit ist überwunden,
wir gönnen dir die ewige Ruh'.*



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
meinem lieben Mann, Vater, Opa und Uropa

Herbert Krüger

geb. 01. 02. 1928 gest. 08. 01. 2012
Paris Döcklitz

In stiller Trauer:

**Seine liebe Frau Elsbeth
im Namen aller Angehörigen**

Döcklitz, im Januar 2012

Unsere liebe Tante

Anna Weber, geb. Banek
aus Neu-Sarata
feierte am 31. Januar 2012
ihren 90. Geburtstag



Wir gratulieren herzlich und
wünschen ihr weiterhin Gesundheit
und Gottes Segen

Frankfurt a. M. im Januar 2012

Ihre Neffen und Nichten mit Kindern und Enkelkindern

*Als Gott sab, dass der Weg zu weit war,
der Hügel zu steil und das Atmen zu schwer wurde,
nahm er dich in den Arm und sprach: „Komm heim.“*

Am 06. Dezember 2011 verstarb meine liebe Mutter,
Schwiegermutter, Oma und Uroma

Helene Mangelsdorff

geb. Tarnaske

* 01.06.1926 † 06.12.2011
Tarutino

In Dankbarkeit für all die Liebe und Fürsorge

**Detlef und Angelika Prieser
mit Familie**

Neu Wulmstorf im Dezember 2011

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42